

Der Reichskanzler vor dem Handwerk.

Der Reichskanzler ist, aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommend, wieder in Berlin eingetroffen. Er wird am 24. Oktober vor der Berliner Handwerkskammer eine Rede halten, in der er voraussichtlich auch auf den Offenen Brief zu sprechen kommen wird, den der frühere Reichspräsident Lohé im Vorwärtig am Sonntag veröffentlicht hat.

Die nächsten Arbeiten des Reichskabinetts werden wohl erst im zweiten Teil der Woche stattfinden, da gegenwärtig mehrere Kabinettsmitglieder außerhalb Berlins weilten: Reichswehrminister von Seeke, Reichsfinanzminister Graf Schwerin, Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold und Reichsinnenminister Freiherr von Gahl. Im Finanzministerium sind gegenwärtig die Vorbereitungen zur Überleitung der Preußenkasse in den Mißbehalt des Reiches statt. Reichsinnenminister Freiherr von Gahl traf zu seiner Reise in die bayerische Ostmark in Hof ein. Aus München kamen der bayerische Innenminister Dr. Stübel und der Vertreter des Reiches, Freiherr von Lersner. Außerdem hatten sich auch der Regierungspräsident von Oberfranken, der Oberbürgermeister, die Leiter der Hofer Polizei und der Landespolizei sowie die Vorstände des Oberbezirksamtes eingefunden. Nachdem die Minister noch eine Besprechung mit dem Oberbürgermeister gehabt hatten, wurde die Reise mit zwei Kraftwagen angetreten. Sie ging über Marktredwitz nach Selb und Marktredwitz, wo Ministerpräsident Dr. Held hinzukam. Es war behauptet worden, daß die Reise des Reichsinnenministers den Zweck verfolgte, mit dem bayerischen Ministerpräsidenten eine Aussprache über die Verfassungsfragen herbeizuführen. Das Reichsinnenministerium erklärt hierzu, daß die Besichtigungsreise des Reichsinnenministers in die bayerischen Ostgebiete schon seit längerer Zeit mit der bayerischen Regierung vereinbart gewesen sei und daß infolgedessen die obengenannte Meldung nicht den Tatsachen entsprechen könne.

Die „Grüne Front“ mahnt den Kanzler.

Die „Grüne Front“ hat ein von Brandes, Kallert, Herms und Fehr unterzeichnetes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem dringend gebeten wird, die Kontingentierungsverhandlungen einzustellen, da der bisherige Verlauf die von Anfang an ausgesprochenen Warnungen der „Grünen Front“ vor den bisher angewandten Methoden gerechtfertigt habe.

Die deutsche Landwirtschaft hatte einmütig an der beschleunigten Durchführung der Kontingentierung fest. Eine weitere Verzögerung müßte das Vertrauen der Landwirtschaft in die Entschlossenheit der Reichsregierung, gerade der bäuerlichen Landwirtschaft zu helfen, gefährden. In einer Zeit, in der währungs- und handelspolitische Maßnahmen fremder Staaten zu einem steigenden Druck des überfüllten und verunreinigten Weltmarktes auf die Erzeugung aus der heimischen Scholle führen, sei die entschlossene Durchführung einer wirksamen Abwehr ein Gebot der Selbsterhaltung des deutschen Volkes.

Entscheidung in Leipzig erst nächste Woche.

Die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof abgefaßt.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke hat die Verhandlungen des Leipziger Staatsgerichtshofes im Prozeß Preußen gegen das Reich geschlossen mit der Mitteilung, daß es ihm unmöglich sei, einen bestimmten Termin für die Verkündung der Entscheidung festzusetzen. Er glaube aber, daß die Verkündung am Dienstag nächster Woche, also am 25. Oktober, erfolgen könne.

Rücktritt der tschechoslowakischen Regierung.

Nach Meldungen Prager Mänter nähert sich die tschechische Krise ihrer Lösung. Ministerpräsident Udrzal hat bereits erklärt, daß er auf dringenden Anraten seiner Ärzte sein Regierungsgeschäft sofort niederlegen werde. Das formelle Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts soll bereits beim Präsidenten Masaryk eingelaufen sein.

Drohende Kontingentierung der Einfuhr von Nadelholz und Zoll-erhöhung für Nadelrundholz.

Der Wirtschaftsverband der Deutschen Holzindustrie bittet um Aufnahme folgender Ausfahrungen:

Der Wirtschaftsverband der Deutschen Holzindustrie (Zachgruppe holzverarbeitende Industrie im Reichsverband der Deutschen Industrie) hat seine grundsätzlichen (schweren) Bedenken gegen jede Kontingentierung der Rohholzeinfuhr dem Herrn Reichskanzler und den beteiligten übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts schon vor dem bekannten Kabinettsbeschlusse einbringlich dargelegt. Der genannte Spitzenverband der holzverarbeitenden Industrie hat, nachdem das Kabinett eine Kontingentierung der Einfuhr von Nadelholz und eine Erhöhung des Zolles für Nadelrundholz beschlossen hat, erneut ersteinstimmig Vorstellungen gegen diese Erhöhungen der Rohholzeinfuhr erhoben.

Die Einfuhrmenge in den Monaten Januar/August 1932 beträgt bei Nadelholz nur noch 20% (wertmäßig 12%), bei Nadelrundholz nur noch knapp 11% (wertmäßig 8%) der im gleichen Zeitraum des Jahres 1928 getätigten Einfuhr. Es ist unverständlich, wie man auf Grund dieses rapiden Einfuhrrückgangs zu der Auffassung gelangen kann, daß die unbestrittene Notlage der Forstwirtschaft auf eine übermäßige und überflüssige Holzeinfuhr zurückzuführen sei und durch Einfuhrkontingentierungen und Zollerhöhungen beseitigt oder gemildert werden könne. Die Notlage der Forstwirtschaft ist eine Folge des Darniederliegens der Bauwirtschaft und der holzverarbeitenden Industrie, die nächst der Bauwirtschaft die höchste Arbeitslosigkeit aufzuweisen hat.

Ausländisches Holz wird heute nur noch in solchen Betrieben verarbeitet, die standortmäßig bei den hohen deutschen Frachten es sich aus deutschen Holzüberflußgebieten nicht be-

sorgen können, sondern auf die nähergelegenen holzreichen ausländischen Grenzgebiete angewiesen sind. So wird beispielsweise die hochentwickelte holzverarbeitende Industrie in den sächsischen Grenzgebieten zum Ruin gebracht, wenn ihr der Bezug tschechischen Holzes unmöglich gemacht oder wesentlich verteuert wird, sofern nicht durch Frachtenentlastung der Bezug aus anderen deutschen Gebieten ermöglicht wird.

Ferner können gewisse Industrien auf solches ausländisches Holz nicht verzichten, das nach Art oder Qualität in Deutschland nicht gewonnen werden kann. Dies trifft, soweit Nadelholz in Frage kommt, zu für astreines Holz polnischer, russischer und nordischer Herkunft und für die amerikanischen und kanadischen Nadelholzgarten.

Nimmt man der holzverarbeitenden Industrie die Möglichkeit, sich mit diesen unerlässlichen Hölzern ausreichend zu versorgen, so wird ein beachtlicher Teil der auf ausländisches Nadelholz angewiesenen deutschen Sperrholzindustrie brach gelegt und für die Möbelindustrie, insbesondere auch die Küchenmöbelindustrie, für Pianoindustrie, Leistenindustrie usw., die Mühlenindustrie, den Maschinenbau, den Flugzeug- und Schiffbau sowie die chemische Industrie und andere holzverarbeitende Industriezweige eine nicht vertretbare Rohstoffverknappung eintreten, von der die deutsche Forstwirtschaft aber nicht den geringsten Nutzen haben wird, weil diese Industrien das starke astreine und widerstandsfähige ausländische Qualitätsnadelholz, das der deutsche Wald nur in ganz ungenügenden Mengen und meist nicht ausreichender Qualität erzeugt, auch weiterhin einführen müssen.

Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen holzverarbeitenden Industrie wird dadurch ohne praktischen Nutzen für die Forstwirtschaft erschwert. Ihr Export, der wertmäßig etwa dem Umfang der gesamten Bau- und Rohholzeinfuhr gleichkommt, wird infolge der Verteuerung und der zu erwartenden Gegenmaßnahmen des Auslandes weiter zurückgehen. Auch besteht die Gefahr, daß diejenigen Holzverarbeitungsindustrien, die infolge der Kontingentierung und Zollerhöhung keinen genügenden Absatz für ihr Nadelrund- und Schnittholz in Deutschland mehr finden können, sich umso mehr auf die Ausfuhr von Holzwerkstoffen nach Deutschland werfen werden, wodurch der an sich schon sehr zusammengeschrumpfte Inlandsmarkt der deutschen Industrie noch weiter beschnitten und die Arbeitslosigkeit in dieser Industrie zum Schaden der deutschen Forstwirtschaft vergrößert würde. In der Sperrholzindustrie würde beispielsweise die Konkurrenz mit der heute schon in großen Mengen eingeführten amerikanischen Oregonische-Sperrplatte nicht mehr möglich sein, wenn Oregonische-Rundholz durch Zollerhöhungen verteuert wird. Ähnliche Beispiele lassen sich aus vielen Zweigen der holzverarbeitenden Industrie vorbringen.

Der Wirtschaftsverband der Deutschen Holzindustrie hat daher die Reichsregierung dringend gebeten, von allen weiteren Erhöhungen der Holzeinfuhr abzusehen, die den erwünschten Erfolg für die deutsche Forstwirtschaft nicht bringen, dagegen die holzverarbeitenden Industrien erneut schwer belasten würden.

Kleine Nachrichten

Autounglück deutscher Journalisten bei Paris.

Zwei Tote, ein Verletzter.

In unmittelbarer Nähe von Paris ereignete sich ein Autounglück, bei dem der deutsche Journalist Karl Mertens und die junge Österreicherin Frieda Adam getötet sowie ein anderer deutscher Journalist, Artur Seebach aus Kassel, verletzt wurden. Mertens saß am Steuer, als auf der rechten Seite der Landstraße plötzlich das Schicksal eines Lastwagens ausbrach, der dort halt gemacht hatte. Es gelang dem Fahrer nicht mehr, das Auto zum Stehen zu bringen; mit 70 Kilometer Geschwindigkeit raste er auf den Lastwagen. Mertens und die junge Dame waren auf der Stelle tot.

Bei dem tödlich verunglückten Karl Mertens handelt es sich um den Mitarbeiter der „Weltbühne“, der in Deutschland unter der Auflage des Landesverbandes steht.

Eine Liebestragödie.

Polizeibeamter schießt auf seine Verlobte und begeht Selbstmord.

Ein Schutzpolizeibeamter aus Mülheim (Ruhr) brachte seiner Verlobten in ihrer elterlichen Wohnung eine schwere Schußverletzung bei und tötete sich dann selbst durch einen Herzschuß. Ob die Tat in gemeinsamem Einverständnis ausgeführt wurde und welche Beweggründe vorliegen, ist noch nicht festgestellt worden.

Auch die Mongolei gegen Mandschukuo und Japan?

Peiping, 17. Oktober. Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß zwischen den chinesischen Freischärlern der Provinz Hailiang und den Mongolen ein Bündnis zur gemeinsamen Bekämpfung des mandschurischen Staates und der Japaner beschloffen worden ist.

Die Hauptstämme der Mongolei haben Abgesandte nach Hailar entsandt, wo sie mit dem Führer der Freischärler, General Supingnan beraten. Auch Abgesandte des Generals Natschangtschang nehmen an diesen Beratungen teil.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. Oktober 1932.

Werkstatt für den 19. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹¹	Mondaufgang	18 ⁰⁰
Sonnenuntergang	16 ⁵⁰	Monduntergang	12 ⁰⁰

1863: der Dichter Gustav Grensen geb.

„Aber sonst geht es mir danke!“

Wenn man bloß wüßte, wo die vielen komischen — beinahe könnte man sagen „schonddrigen“ — Redensarten, die man so im täglichen Verkehr zu hören bekommt, ihren Ursprung haben! Eines Tages sind sie da, machen die Runde, jeder oder fast jeder führt sie im Munde, und eines anderen Tages sind sie ebenso plötzlich wieder verschwunden, und andere, nicht minder „schöne“ Redensarten treten an ihre Stelle. Die Ursprünge solcher Redensarten, die oft sinnlos sind, ist in den meisten Fällen die Großstadt: von hier aus verbreiten sie sich dann über ganz Deutschland. Aber wer sie erkundet hat, das läßt sich

ebenjowenig erründen, wie sich der erste Sanger eines Volksliedes ermitteln läßt.

Die Mehrzahl der Redensarten, die gemeint sind, stellt Antworten auf die Frage: „Wie geht's?“ dar. Nebenbei bemerkt: die Frage selbst ist eine Redensart, denn es liegt wohl selten jemand viel daran, genau zu erfahren, wie es dem anderen gehe. Man sagt das so hin, ohne sich etwas dabei zu denken. Und darum ist auch die Antwort gleichgültig, und man hört kaum darauf hin. Leute, die sich öfter zu sehen bekommen, nahe Verwandte und gute Bekannte, wissen gewöhnlich genau, wie es dem anderen geht, und brauchen das nicht erst zu erfragen. Von anderen Leuten aber, die man gelegentlich einmal trifft, erwartet man wirklich nicht, daß sie etwas Glaubhaftes antworten werden. Und die Antworten fallen denn auch danach aus! „Wie geht's?“ — „Ach schlecht!“ Das soll wohl den tieferen Sinn haben: mir geht's nicht gut, aber ich weiß, daß es dir auch schlecht geht — also, was fragst du erst? Oder man antwortet auf die Frage „Wie geht's?“ einfach „Nicht so gut wie Ihnen!“ Das ist natürlich Ironie mit tieferer Bedeutung: dem Frager geht es nicht gut, und man will ihn ein bißchen „spödeln“, wie sie in Österreich sagen.

Haben aber diese Antworten auf die Wertverfrage: „Wie geht's?“ immer noch einen Sinn, so fängt bei der Antwort: „Danke, schlecht!“ der Uffmum an. Man bedankt sich doch im allgemeinen nur für das, was einem Freude macht, und es kann mir wahrhaftig keine Freude machen, daß es mir schlecht geht! Das „Danke“ soll aber vermutlich nur ein Dank für die Nachfrage überhaupt sein — ein kurzgefaßter Dank, an den die Antwort geknüpft ist. Wertwürdigerweise bekommt man nur selten einmal die Antwort: „Danke, gut!“ zu hören. Es wird von vornherein und ohne weiteres angenommen, daß es einem jetzt nur noch schlecht gehen kann, und durch die Antworten, die man bekommt, wird das fast immer bestätigt. Aber solche Antworten sind fast durchweg nichtssagende Redensarten. Die „nichtsagende“ aber ist die, die man in neuerer Zeit zu hören bekommt, und die in ihrer ganzen „Aufmachung“ die Berliner Herkunft verrät. „Wie geht's?“ fragt einer, und der andere schüttelt den Kopf, als wenn er sagen wollte: „Wie kann es heutzutage einem schon gehen!“, um dann laut hinzuzufügen: „Aber sonst geht es mir danke!“ Und das soll geistreich sein! Über welcher vernünftige Mensch kann sich etwas dabei denken!

Wenn man das alles auch nicht besonders schmerz nehmen braucht, so wäre es doch besser, wenn wir solche Redensarten auf vielleicht gut- und ernstgemeinte Fragen unterließen. Es geht uns ja wirklich nicht allzugut, aber wir brauchen das nicht immer wieder zu betonen, und wenn es einem „sonst geht“, so braucht er nicht das törichte „danke“ hinzuzufügen.

Sterbendes Volk. Unter diesem Titel bringt Stadtschulrat Dr. Hartmann, Dresden, in den „D. N.“ eine aufsehenerregende Abhandlung über das aussterbende deutsche Volk, insbesondere das des Sachsenlandes. Sachsen hatte 1900 noch 158 500 Geburten, 1931 nur noch 65 000, 1932 werden es wohl keine 50 000 mehr sein. Der Abstieg in den Geburtenzahlen ist reichend schnell. Nach der Dresdner Statistik hatte Dresden im Juni 1930: 762, im Juni 1931: 627 und im Juni 1932: 498 Lebendgeburten. Der ganze Wirtschaftsstand, alle Wirtschaftsgrundlagen werden in der Tiefe davon berührt, ob ein Volk sich biologisch in aufsteigender Linie bewegt, ob es stehen bleibt oder absinkt. Der Baumarkt kann sich nicht wieder erholen, wenn der Wohnbedarf ausfällt. Wer bringt die Hypothekenzinsen für Wohnhäuser auf, die leerstehen? Wenn die Menschen heute im Durchschnitt 57,4 Jahre alt werden, so ergibt sich für Dresden nach 57,4 Jahren eine Zahl von 344 400 Einwohnern, gegen 628 539 jetzt. Die Rechnung legt voraus, daß die mit 1935 (20 Jahre nach Kriegsende) schwächer werdenden Nachwuchszahlen nicht noch weiter nach unten brüden.

Filmvorführung verschoben. Die von der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP für morgen angelegten Filmvorführungen „Hitler und Goering sprechen“ mußten umständehalber verschoben werden. Die bereits gelösten Karten behalten für die in den nächsten Tagen stattfindende Veranstaltung ihre Gültigkeit. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Lehnsteuerpflicht von Jubiläumsgaben. In einem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 19. Juli 1932 — VI A 1122/32 — heißt es nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz: Die beschwerdeführende W. hat drei weiblichen Angehörigen, die ein Monatsgehalt von 300, 400 und 450 RM bezogen, anlässlich deren 10-jähriger Dienstjubiläum einen Geldbetrag von je 1000 RM ausgezahlt. Die Vorbeholden haben hierin zusätzlichen Arbeitslohn gesehen und die Beschwerdeführerin als Arbeitgeberin für die nicht abgeführte Lohnsteuer in Anspruch genommen. Die Beschwerdeführerin bestreitet die Lohnsteuerpflicht der Beträge; es handele sich um steuerfreie Jubiläumsgaben. Die Rechtsbeschwerde der W. ist nicht begründet. Die Vorbeholden haben die vom Senat in der Entscheidung vom 3. Juni 1931 — VI A 60/31 — entwickelten Grundsätze angewendet. Wenn dabei das Finanzgericht im vorliegenden Falle zu der Ansicht gelangt ist, daß sich die gewährten Beträge bei ihrer Höhe nach den Gesamtumständen des Falles nicht mehr bloß als übliche Aufmerksamkeit darstellen, sondern eine Anerkennung der bisher geleisteten Dienste und somit als Arbeitslohn zu behandeln sind, so ist das eine nicht rechtsrüttige Tatsachenwürdigung. Die Pflichtige hat sich auf einen Erlaß des Reichsministers der Finanzen berufen, nach dem Zuwendungen an Arbeitnehmer aus Anlaß eines Jubiläums dann als einkommen- und schenkungssteuerfrei behandelt werden können, wenn diese ein halbes Jahresgehalt, höchstens aber 4000 RM, nicht übersteigen. Diese Berufung auf eine Verwaltungsmaßnahme kann nicht zu einer anderen rechtlichen

Die Ulmen-Krankheit in Europa. Im Jahre 1919 wurde in Holland festgestellt, daß zahlreiche Ulmen erkrankt sind und in der Folgezeit abstarben. Eine holländische Forscherin stellte als Ursache der Krankheit einen Fadenpilz fest, Graphium ulmi, der sich berartig verbreitete, daß heute bereits fast ganz West- und Mitteleuropa von der Ulmenkrankheit ergriffen worden ist. In diesem Jahre ist auch die Schweiz von ihr betroffen worden. Die Fachleute aller Länder sind bemüht, das Erkranken und Wsterben der Ulme zu bekämpfen. Wenn die Erkrankung sofort bemerkt wird, ist eine Rettung der Ulme noch möglich. Der Fadenpilz liegt nämlich in den Gefäßen des Holzleiters im Stamm und in den Ästen, und zwar im jüngsten Holz, d. h. in den äußersten Jahresringen. Die Gefäßhöhlen des Holzes werden dadurch verstopft. Da sie wasserleitende Organe sind, wird durch das Eindringen des Fadenpilzes die Wasserzufuhr der Krone beeinträchtigt. Solange nur an einzelnen Stellen die Blätter nicht mehr ihre normale Größe erreichen oder sich aufröhen, ist eine Rettung des Baumes noch möglich. Sind aber bereits ganze Äste verrotten, muß der Baum gefällt und sofort

Sinnspruch.

Man kann den Menschen nicht verwehren, zu denken, was sie wollen. Schiller.

Der Mensch ist eine Sache des Verstandes, der Gott eine Sache des Glaubens. Franz Kalbel.

Aus dem Wahlkampf.

Hitlers Wahlfeldzug.

Auf seiner großen Wahlpropagandafahrt durch Deutschland hat Adolf Hitler, der Führer der NSDAP, in den letzten Tagen in Hof, in Selb, in Koburg, in Würzburg und in Schweinfurt, wo über 10 000 Personen in einem Riesenzelt versammelt waren, Reden gehalten. In der Versammlung in Hof führte Hitler u. a. aus: Die NSDAP sei in letzter Zeit wenig in Erscheinung getreten, um Papen nicht an der Durchführung seines Wirtschaftsprogramms zu hindern. Von der vorausgesetzten Besserung der Arbeitslosenlage sei nichts zu merken. Papen habe die NSDAP, in die Regierung hineinzuziehen wollen, um die Partei zu schwächen. Mitglieder der Partei sollten an den untergeordneten Stellen beschäftigt werden, um sie unschädlich zu machen. Diesem habe er, Hitler, am 13. August in der Besprechung mit dem Reichspräsidenten sein entschlossenes Nein entgegengesetzt. Eine Masse von 14 Millionen sei zu schade für ein Experiment. Mit den Methoden der jetzigen Regierung sei keine Politik zu machen. Wenn heute bürgerliche Politiker sagen, die bürgerlichen Parteien müßten wieder an Macht gewinnen, so kann man dazu nur sagen: „Herr, vergiß ihnen“. Papen könne nicht behaupten, er erfülle das Programm der Nationalsozialisten besser als wir selbst. In Würzburg betonte er, es sei notwendig, daß das Volk selbst in Erscheinung trete. Das erreiche man aber nicht durch Notverordnungen, sondern durch mühsame Selbsterziehung. Er habe kein Vertrauen zur Regierung Papen, weil diese im luftleeren Raum operiere. Für die Nationalsozialisten gebe es nichts anderes als Kampf, weil alle Maßnahmen der Regierung Papen falsch seien.

In der großen Kundgebung in Koburg hielt Hitler auf dem Sportplatz eine Rede, in der er erklärte: „Deutschland gehört nicht denen, die nicht an Deutschland glauben, sondern denen, die in Deutschland alles sehen. In diese Stadt marschierte ich damals mit knappen 700 Mann, heute ist eine Armee daraus geworden: 540 000 SA-Männer, über 60 000 SS-Männer und über 380 000 Hiltlerjungen. Zu diesen gehören über eine Million Parteigenossen und fast 14 Millionen Deutsche. Ich habe die Energie und die Fähigkeit gehabt, aus den 700 heute 14 Millionen zu machen. Ich werde aus den 14 Millionen 20 und 30 Millionen machen. Die Parole ist heute wie damals die gleiche, Kampf; kapitulieren gibt es nicht! Wenn die Regierung Papen nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt sein wird, dieses Werk bleibt bestehen und wird Deutschland tragen. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hat das Recht, die Führung des Staates zu verlangen. Wie früher, so werde ihr auch heute dieses Recht verweigert. Es gebe Politiker, die wünschten, daß doch die Nationalsozialisten verlieren möchten. Es komme anders und große Teile des Volkes würden einmal ihrem Schicksal dankbar sein, daß dem Marsch eine nationalsozialistische Bewegung gegenüberstehe. Man habe geglaubt, die Nationalsozialisten durch das Angebot von Ministerposten bezugen zu können. Man kenne ihn, Hitler, aber schlecht. Was die NSDAP in Deutschland erstrebe, das sei die politische Macht. Regierungen vergingen, aber das Volk sei das Unerbittliche. Man könne die nationalsozialistische Bewegung nicht unterliegen.

Wo steht das Zentrum?

Eine Rede des Prälaten Kaas in Münster.

Auf einer Sitzung des Vorstandes der westfälischen Zentrumspartei sprach in Münster Prälat Kaas über die Stellung des Zentrums im kommenden Wahlkampf. Er kritisierte die Haltung der Reichsregierung, deren Parteifeindlichkeit auf nicht allzu grundsätzlichen Fundamenten zu stehen scheine und anscheinend gar nicht merke, daß sie selbst längst zur Partei geworden sei. Das mit Fähigkeit festgehaltene Ziel einzelner Mitglieder der Regierung scheine in der Tat die Erzielung einer arbeitsunfähigen Volksvertretung zu sein. Das Zentrum bejahen und überzeuge den „autoritären Staat“. Aber auch das sei gewiß: Das deutsche Volk habe zu vielem von dem, was Weimar ihm gebracht und zu bringen versprochen habe, ein zu innerliches und überzeugtes Verhältnis, als daß es die darin beschlossenen Freiheiten und Fortschritte widerspruchslos und kampflös in den Papierförmern der Bürokraten verschwinden ließe. Die autoritäre Demokratie sei auch schon unter der Regierung Brüning angestrebt und schrittweise verwirklicht worden.

Wir wollen eine starke Regierungsführung und sind bereit, ihr die verfassungsmäßigen Fundamente schaffen zu helfen. Aber wir glauben, daß das auch möglich ist in Formen, die dem Volke lassen, was des Volkes ist.

Nach einer kritischen Gegenüberstellung der Methoden Brünings und Papens in der Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage wandte sich Kaas den innenpolitischen Maßnahmen auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zu und meinte, eine Wirtschaftskonjunktur lasse sich leider nicht durch Notverordnung aus dem Boden stampfen. Graue der Regierung nicht auch vor den möglicherweise zu erwartenden ExploSIONswirkungen der Stimulierungswende, die einen Mißerfolg der zu groß angelegten Anfordungsmaßnahmen in den enttäuschten Massen auslösen könnte?

Die Zentrumspartei biete in dieser schweren Stunde in Sachlichkeit und Ritterslichkeit jedem die Hand, der sie ihr zu verantwortbarer Gemeinschaftsarbeit entgegenstrecke. Wenn heute drei, vier oder fünf politische Führer der verschiedenen Lager den Mut hätten, sich den anstürmenden Ernst der Stunde einzugesehen und zu dem Entschluß vorzustehen, ihre ganze Autorität und den ganzen Einsatz ihres Führertums zu wagen, um ihre Gefolgschaft auf die Bildung einer deutschen Not- und Mehrheitsgemeinschaft zu verpflichten, dann wäre die Durchbruchschlacht deutscher Selbstgewinnung geschehen.

Reden Hagedelbergers und Brünings.

Auf der Tagung des Zentrums in Münster sprachen noch Dr. Hagedelberger und Dr. Brüning. Hagedelberger, der Vorsitzende des Handels- und Industrievereins des badischen Zentrums, betonte u. a.: Was die wirtschaftspolitischen Notverordnungen der Regierung von Papen angehe, so könne es sich nur um einen Versuch handeln, der selbst bei vollem Gelingen lediglich eine Brücke zu einer besseren Wirtschaftseristenzgrundlage darstelle könne. Diese Brücke könne nur dann an ein glückliches Ufer führen, wenn die Zeit der Überbrückung von der Regierung mit großem politischen Geschick und starkem psychologischen Einfühlungsvermögen dazu benutzt werde, um die Grundlagen des wirtschaftlichen und staatlichen Lebens zu reformieren. Die Einseitigkeit der Hilfe an die Unternehmerschaft allerdings sei ein Kardinalfehler in der Konstruktion des Notprogramms. Es würde zweifellos als Akt ausgeglichener Gerechtigkeit empfunden werden, wenn auch die Arbeitnehmerschaft einen Teil der hohen Steuerlast, die sich aus dem Lohnabzug ergebe, in Form von Steuererleichterungen zurückvergütet erhalte. Ein ganz großer Widerspruch in den wirtschaftspolitischen Absichten der Reichsregierung liege bei den Kontingentierungsmaßnahmen. Papens Agrarpolitik koste uns die Exportchancen und die Zahlungsfähigkeit als Industriefaakt. Die Zentrumspartei fühle sich verpflichtet, der Regierung warnend zuzusprechen: Ein Erfolg werde nur dann eintreten können, wenn die ganzen wirtschaftspolitischen Maßnahmen auch den für ein Gelingen psychologisch notwendigen Resonanzboden im ganzen Volke vorfinden, der heute leider nicht vorhanden sei.

Dr. Brüning hielt eine kurze Ansprache, in der er ausführte: Er könne es nicht für erforderlich ansehen, in einem Augenblick, wo es noch um die Existenz von Millionen gehe, allzu abrupt an die Verfassungsreform heranzugehen. Es sei nicht möglich, einem Volke die Staatsreform mit Gewalt aufzuzwingen. Nichts sei wichtiger in Augenblicken wirtschaftlicher Gefahr, als gerade in bezug auf verfassungspolitische Fragen klare und wohl abgegrenzte Wege zu geben, nicht aber mit schillernden Begriffen zu arbeiten. Wenn es irgendeine Gruppe im deutschen Volke gebe, die für den Rechtsstaat habe kämpfen müssen, dann habe es das Zentrum getan. Viele würden sich nach der Rede des Prälaten Kaas darüber klar werden, daß dies kein Wahlkampf sei, der um irgendeine politische Konstellation geführt werde, sondern ein Wahlkampf, der dem deutschen Volke einhämmern solle, daß es noch klare Rechts- und Staatsbegriffe gebe.

Aus Anlaß der Tagung der Zentrumspartei veranfaßte die Münsterische Zentrumspartei eine öffentliche Wahlkundgebung, auf der der zweite Vorsitzende der Partei, Abg. Hoos, zunächst darauf hinwies, daß die Zentrumspartei einheitslich und geschlossen in den Wahlkampf gehe. Die Haltung des Kabinetts Papen sei ebenso sachlich wie eindeutig. Die Zentrumspartei könne keinerlei Mitverantwortung übernehmen für die von der heutigen Reichsregierung geführte Politik. Zu befürchten sei, daß die allgemeine Ermächtigung zur Sozialpolitik nicht auf ihren Umbau, sondern auf einen Abbau der gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung hinauslaufe. Die Reden des Reichskanzlers könnten diese Befürchtung nicht zerstreuen. Auf ein Schul- und Bildungsmonopol habe der Staat kein absolutes Recht und die Auffassung der Regierung über Erziehung, Bildung und Schule müßten stetig machen.

Hugenberg über die Kontingente.

Dr. Hugenberg sprach in Lübeck und führte dabei unter anderem aus: Die Regierung von Papen hat für die wichtigeren landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu dem Mittel der sogenannten Kontingentierung gegriffen. Gleich ist ein großer Streit entstanden. Ausländische Interessenten ziehen planvoll nach Deutschland gegebene Bestimmungen zurück, um die deutsche Exportindustrie einzuschüchtern und gegen die deutsche Regierung und deren Absichten mobil zu machen. Ich sehe es aber deutlich vor Augen, wie gerade Handel und Industrie bald die Einführung eines beschränkten und elastisch gehandhabten Kontingentensystems ebenso schätzen werden, wie fernerzeit den anfangs so viel bekämpften Übergang Bismarcks zum Schutzollsystem. Allerdings war die Form der Einführung des Kontingentensystems nicht sehr glücklich. So etwas macht man auf einen Schlag, ohne jemanden zu fragen. Ferner muß das einzelne fremde Land, nicht der einzelne Importeur eine gewisse Quote von der noch zugelassenen Einfuhr erhalten. Das Kontingent soll dem fremden Lande gegenüber eine Gegenleistung für die Aufnahme deutscher Industrieerzeugnisse sein. Wenn die Mängel nachträglich geheilt werden, kann dann bestritten werden, daß im Augenblick ein beschränktes Kontingentensystem unserem Handel und unserer Ausfuhrindustrie viel größere Möglichkeiten bietet als die jetzige entartete sogenannte „Meißbegünstigung“, die für sich allein gar keine Waffe mehr ist? Es ist letzten Endes einfacher als das System der Devisenbewirtschaftung, unter dem wir heute leiden. Die jetzige Reichsbank, die noch dazu mit ihren finanziellen Einflüssen weit über ihr eigentliches Geschäft hinausgreift, lastet mit ihrer Politik wie ein schwerer Alp auf der ganzen deutschen Wirtschaft und verhindert immer von neuem die Maßnahmen, die uns und die ganze Welt zur Gesundung führen können. Lediglich eine klare Nationalwirtschaft bringt uns wieder hoch.

Kurze politische Nachrichten.

In Selb (Oberfranken) fand die Stadtratswahl statt. Die Beteiligung betrug 78 Prozent. Auf die einzelnen Wahlvorschläge entfielen folgende Stimmen: Kommunisten 1976 (bei der letzten Reichstagswahl 2009), SPD. 1242 (1633), Bürgerpartei 620 (keine Vergleichsziffer vorhanden), Nationalsozialisten 2474 (3192), Bayerische Volkspartei 295 (243).

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Iraft wehrte sie sich dagegen, richtete sich auf. „Ich muß heim. Meine Tante ängstigt sich sonst“, sagte sie und strebte der Tür zu. Er war dicht neben ihr, öffnete, sah hinaus. „Es ist sehr naß, die Steine sind glatt. Darf ich Sie wenigstens hinunterbringen?“ „Nein, nein — ich will allein sein!“ Wie auf der Flucht vor sich selbst, stand Magdalen in der Tür, strebte hinaus. „Werden wir uns einmal im Leben wiedersehen, gnädige Frau?“ „Kann! — Oder vielleicht will es der Zufall? Dann werde ich mich freuen“, sagte sie. „Dann besann sie sich, reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen! Allein hätte ich mich doch recht geängstigt. Sie werden über so viel Furcht gewiß lächeln, denn ich denke, daß Sie Gefahren gewiß recht oft schon furchtlos gegenübergestanden haben“, sagte sie und lächelte zu ihm auf. Sein Blick liebte ihr süßes Gesicht, ihr blondes Haar; dann sagte er: „Sie mögen wohl recht haben. Aber so leicht man mit einer Gefahr fertig wird, so machtlos ist man gegen das Schicksal.“ Sie sah ihn nur an, dachte an Friedrich Karl, dachte, wie der die Situation ausgenützt haben würde, er, der Frauenjäger, und verglich ihn mit dem Manne, der, leicht vornüber gebeugt, vor ihr stand und auf ein liebes Wort von ihr wartete — das fühlte sie. „Ich — habe immer gehofft, daß ich einmal im Leben einem Manne begegnen möchte, der anders ist wie die Männer, die ich bisher kennenlernte“, sagte sie.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, und nun weiß ich auch, daß wir uns einmal im Leben wiedersehen werden.“ Magdalen ging, sah sich nicht mehr um, wußte nicht einmal, daß sie noch immer seinen warmen Mantel trug, schritt rasch den Pfad hinunter, der zur Bahnstation führte. Sie würde ja nicht lange warten brauchen, denn von Grainau-Badersee her wand sich die schmude Zugspießbahn bereits wieder zum Tal hinab.

Droben vor der kleinen Hütte stand der große, schlaffe Mann und sah der Frauengestalt nach; dann trat er zurück, packte seinen Rucksack und schritt gleich darauf über die Schwelle.

Er schloß die Tür sorgfältig und schritt dann rasch den Pfad hinunter, behielt die Frauengestalt im Auge, schätzte sie, bis der Bahnwagen sie aufnahm. Dann ging er seitlich den schmalen Weg nach Partienkirchen hinunter.

„Mich hättest du natürlich hier nicht vermutet? Kann ich mir denken! Aber die Sehnsucht trieb mich her.“

Die Hände in die Taschen seines Sportjackets vergraben, stand Friedrich Karl von Lindsmühlen vor seiner Frau und sah sie an, in den Augen lodernde Gier nach der jarten Schönheit der vor ihm stehenden.

WeiB bis in die Lippen hinein stand Magdalen vor ihm, sah ihn an wie ein Gepenst.

„Da lachst er ärgerlich auf. „Das heißt, suchstest du es nicht vermeiden über so einen Empfang! Tante Susanne, bei der ich mich melden ließ, nachdem du ausgezogen warst, sah mich auch an, als wollte sie mir an die Kehle springen. Dabei hab' ich dir etwas mitgebracht. Ich bin doch ein guter Kerl! Sei doch nett, Magdalen! Schließlich macht jeder Mann mal einige Dummhheiten. Wenn da alle Frauen immer gleich beleidigt und unverschämlich sein wollten — hm! —, wohin sollte das wohl führen? Schau, ich bin nun dahinter gekommen, daß ich ein Esel war, und die Weiber sind eben auch mit schuld. Sie laufen einem auf Schritt und Tritt nach. Na, nun sei gut und gib mir einen Kuhl!“

Wie auf einen Fremden, blickte Magdalen auf ihren Mann. Es war doch nur ein böser Traum, daß dieser Mann ihr Gatte war. Es mußte doch ein Traum sein. Ritten in ihre zitternde Glückseligkeit kam er nun, Rechte geltend machend, die sie ihm nie mehr gewähren konnte, nicht mehr gewähren würde. Das war ihr auf der Fahrt heimwärts immer klarer zum Bewußtsein gekommen.

Und nun war er gekommen! So selbstverständlich, so lächelnd wie immer. Jetzt, wo ihr Inneres von dem andern ausgefüllt war. Die Augen ihres Gatten bohrten sich in ihr Gesicht, glitten über ihre schlanke Gestalt.

„Was hast du da für einen Herrenmantel an? Darf man das vielleicht erfahren, in wessen Gesellschaft du dich bewegst?“ fragte er höhnisch.

Magdalen blickte auf den Mantel, zitterte. Aber es war keine Furcht in ihr vor dem Manne, der mit wildem Blick vor ihr stand. Nur ihre Seele fühlte die Nähe des heimlichen Freundes. Es war nichts geschehen! Nichts! Und doch hatte sich in jener Stunde ein anderes Leben vor ihr aufgetan. Der gesunde, breitschultrige Mann da vor ihr hatte keinen Anteil mehr daran. Furchtlos blickte Magdalen in die zornigen Augen ihres Mannes. Der wurde unsicher, konnte aber seine Leidenschaft nicht bezwingen. Er trat näher, ergriff ihre Hand.

„Geht man so seinen Mann willkommen?“ „Nein! Aber da unsere Ehe keine mehr ist, kannst du nichts anderes mehr verlangen.“

„So? Und wer hat dir den Kopf verdreht?“ fragte er; aber er fühlte einen stechenden Schmerz bei dem Gedanken, daß er zu spät gekommen sein könnte.

„Der Ausdruck ist wenig gewählt und paßt durchaus nicht auf das, was in mein Leben getreten ist“, sagte Magdalen ruhig.

„Was ist in dein Leben getreten? Ein anderer Mann? Nimm dich in acht, Magdalen!“

„Es ist nichts! Und doch ist es so groß, so hoch, daß dein Mißtrauen es nicht erreichen kann“, erwiderte sie stolz.

(Fortsetzung folgt)

Schlussskampf in Leipzig.

In dem Prozeß Preußen-Reich scheint es jetzt dem Ende entgegenzugehen. In der Montagssitzung sagte der Vertreter Preußens, Dr. Dreht, das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen zusammen. Er betonte, daß Artikel 48 nicht, wie es geschehen sei, auf Preußen hätte angewendet werden dürfen. Das Verhalten der preussischen Regierung sei in der fraglichen Zeit immer loyal gewesen. Ministerpräsident Braun habe die acht Millionen Stimmen, die er 1925 bei der ersten Reichspräsidentenwahl erhalten habe, unter dem Widerspruch der Kommunisten im April 1932 Hindenburg zugeführt. Das könne man nicht

Abhängigkeit von den Kommunisten

nennen. Auch im Reichsrat habe Preußen positiv mit der Reichsregierung zusammengearbeitet. Gerade die preussischen Minister hätten den Vierten Straßensatz und den Oberreichsanwalt bei ihrem Kampfe gegen die Kommunisten unterstützt. Es gehe bei diesem Streit um Sein oder Nichtsein verfassungsmäßiger Zustände. Die Reichsregierung habe zweimal hintereinander den Reichstag aufgelöst, um ein Mißtrauensvotum zu vermeiden, und damit in das Fundament des Artikels 48 eingegriffen; ferner habe sie neue Maßnahmen getroffen, die mit der Verfassung nicht im Einklang ständen. Vor allem handele es sich um Dauer, nicht um vorübergehende Maßnahmen. Beide Seiten wollten diesen Zustand angeblich so schnell wie möglich beseitigen. Man müsse allerdings bezweifeln, ob es der Reichsregierung damit ernst sei, nachdem sie eine Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum als eine Ehe zu ungleicher Partner abgelehnt habe. Es bleibe nichts anderes übrig, als die Verordnung aufzuheben und, wenn nötig, eine andere zu erlassen, die vielleicht die

Einschaltung eines Reichskommissars für die Polizei

in besonderen Gebieten vorsehe. Allerdings halte Preußen dies nicht für notwendig. Die Verordnung müsse aufgehoben werden; das bliebe ohne jede verwirrende Wirkung, da die Aufhebung nur für die Zukunft wirke. Was vergangen sei, könne nicht mehr geändert werden. Ungültig seien lediglich die Ministererhebungen und die inzwischen im Reichsrat für Preußen getätigten Akte.

Dr. Gotheiner, der Vertreter der Reichsregierung, erklärte darauf u. a.: Die Reichsregierung nimmt für sich in Anspruch, daß sie sich bei ihren Maßnahmen vom 20. Juli wie auch sonst immer von dem Willen hat leiten lassen,

dem Wohle des Volkes zu dienen,

Schaden von ihm abzuwenden und alles im Rahmen der verfassungsmäßigen Grenzen zu tun. Eine Aufassung, die den Maßnahmen vom 20. Juli rechtswidrige Motive unterstellt, die den handelnden Stellen subjektive Gutgläubigkeit abspricht, muß auf das schärfste zurückgewiesen werden. Auf der preussischen Seite hat man für sich in Anspruch genommen, daß man sich gegen die Reichsregierung schützend vor den Reichspräsidenten stellen müsse. Darauf ist zu erklären, daß auch

die Aufhebung des Uniformverbotes

und die Wiedereinsetzung der SA, insbesondere aber auch die Maßnahmen vom 20. Juli von der nach der Verfassung zuständigen Stelle durchgeführt worden sind. Reichsminister und Reichsregierung haben diejenigen Maßnahmen getroffen, die nach ihrem pflichtbewussten Ermessen notwendig waren, um die gefährdete Sicherheit und Ruhe in Deutschland wiederherzustellen.

Wie stand es am 20. Juli?

Eine überaus gespannte politische Lage, blutige Zusammenstöße zwischen den staatlichen Machtmitteln und organisierter Parteien, täglich neue Todesopfer, allein in Altona 16 Tote von der Hand kommunistischer Täter, und immer wieder die lebhaftesten Versuche von sozialdemokratischer Seite, auch von seiten der Freien Gewerkschaften, mit den Kommunisten eine Einheitsfront nicht nur gegen die Nationalsozialisten, sondern auch gegen die Reichsregierung zu bilden, also mit einer staatsfeindlichen Partei sich in Feindschaft gegen die Reichsregierung zu verbinden. Dazu die parteigebundene Stellung der maßgebenden preussischen Staatsminister, die es infolge ihrer Abhängigkeit nicht mehr verstanden haben, dem

Vordringen der staatsfeindlichen Kräfte

und dem Überhandnehmen der blutigen Ausschreitungen in Deutschland Einhalt zu gebieten. Der Reichspräsident und die Reichsregierung mußten ohne Zögern die Sicherheit dafür schaffen, daß Preußen in den Stand gesetzt wurde, seinen Pflichten gerecht zu werden. Die Maßnahmen vom 20. Juli haben sich zunächst nur gegen den für die allgemeinen Richtlinien in Preußen verantwortlichen Minister und gegen den für die Staatssicherheit verantwortlichen Minister des Innern gewendet. Der Reichsminister war grundsätzlich bereit, mit den anderen preussischen Staatsministern zusammenzuarbeiten; das ist ihm aber von den sechs anderen Ministern unmöglich gemacht worden. Das beweisen die Briefe vom 20. Juli. Ich darf daran festhalten, daß die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, daß die Maßnahmen als vorläufig anzusehen sind, daß sie sich auf Artikel 48, Absatz 1 und 2, stützen.

Fünf Millionen für die Kriegsoopfer.

Vertreter der Kriegsbeschädigten bei Hindenburg.

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident empfing den Vorstand des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge und eine Abordnung des Landesverbandes Westfalen-Lippe im Reichsverband deutscher Kriegsoopfer, die ihm die Wünsche und Sorgen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen vortrugen, insbesondere die starken Verflechtungen darlegten, die durch die letzten Notverordnungen in der Kriegsoopferfürsorge eingetreten sind. Der Reichspräsident brachte seine wärmste Teilnahme für das Los der Kriegsoopfer und seinen Willen zum Ausdruck, sobald es die finanzielle Lage des Reiches irgendwie gestattet, allmähliche Beseitigung der Kürzungen eintreten zu lassen.

Der Reichsarbeitsminister konnte alsbaldige Milderung einer Reihe von Härten in Aussicht stellen, die sich bei der Durchführung der letzten Notverordnungen gezeigt haben, und mitteilen, daß hierfür ein besonderer Fonds von fünf Millionen Mark bereitgestellt sei, der für die Zeit bis zum Schluß des Haushaltsjahres bestimmt ist und im Benehmen mit den Vertretern der Kriegsoopfer Verwendung finden soll.



Die Koburger Fürstlichhöflichkeit.

Zur bevorstehenden Hochzeit in Koburg zwischen der Prinzessin Sibylle von Sachsen-Koburg-Gotha und dem schwedischen Prinzen Gustav Adolf hat der König von England als seinen Vertreter Lord Atholone (links) ernannt, der hier gerade von London abfährt.

Unser Kampf um deutsche Freiheit.

Von Arno Bierst, Vorleser des Gauessachsen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband.

Am 22. und 23. Oktober tagen in Königslein (Elbe) die verantwortlichen Träger des D.H.V. aus dem Kreise Dresden. Auf der Tagung soll Rechenschaft abgelegt werden über die Arbeit des vergangenen Jahres. Zugleich aber wollen die herrlichen Führer der Bewegung aufs neue prüfen, ob die Ideale, die an der Wiege des Verbandes standen, die die Bewegung während der Revolution und Inflation geleitet haben, auch heute noch Fundamente einer neuen Entwicklung sein können. Welches ist das nächste Ziel des D.H.V.? Es ist ein Ziel, für das, solange man auch im Buch der Menschheitsgeschichte zurückblättern kann, die Völker unsäglich Opfer an Gut und Blut gebracht haben. Es ist ein Ziel, das die gewaltigen Leistungen der Menschheit ausgelöst. Am die Erreichung dieses Zieles sind im Laufe der Jahrhunderte ganze Völker aufgerieben worden. Und wie heißt dieses Ziel. Mit einem Wort kann es umrissen werden, es heißt „Freiheit“. Freilich nicht jene Freiheit, die Inhalt des Strebens einer Partei geworden. Auch nicht die Freiheit der Menschen ohne Rücksicht auf Sittlichkeit und Moral, auf die Respektierung der Rechte der Mitmenschen, zu tun und zu lassen, was sie wollen. Nicht die Freiheit einer versinkenden liberalen Zeitalter, sondern die Freiheit, die ein Volk braucht, um seine gottgesandte Mission zu erfüllen. Die gottgesandte Mission heißt Friederhaltung, heißt Entwicklung der Rasse bis zur höchstmöglichen Vollendung, heißt, unbeflügelt von fremdem Willen, Entfaltung und Entwicklung des Volkcharakters.

Der Kampf um diese Freiheit ist der Kampf um das Leben überhaupt.

Ein Volk, das aufhört, um diese Freiheit zu kämpfen, das nicht mehr an seine Mission glaubt, das sich hinter Gittern wohlfühlen lernt, das die Kriegsbienstverweigerung verherrlicht und das Opfer des Lebens für die Nation als Dummheit bezeichnet, ein solches Volk wird ausgelöscht vom Lenker des Weltenschicksals, und andere lebensstärkere Völker treten an seine Stelle.

Der Kampf um diese Freiheit setzt deshalb höchste Bindung, Einordnungsbereitschaft, Opferwillen, Sucht, voraus. Der Einsatz der Kräfte muß umso größer sein, je weiter ein Volk von seiner Freiheit entfernt ist.

Die vergangenen Wochen haben dem deutschen Volke gezeigt, wie unreif es auch heute noch, 14 Jahre nach Friedensschluß, ist. Das selbstverständliche Recht eines freien Volkes, seine Jünglinge für den Wehrdienst zu erziehen, die Art der Waffen souverän zu bestimmen, Bundesgenossen in freier Wahl zu suchen und sich mit Gleichgesinnten zu vereinigen, das alles und vieles mehr soll dem deutschen Volke auf immer verboten sein.

Wieder wie im August 1914 marschieren Engländer und Franzosen, Tschechen und Polen, Arm in Arm auf, um den deutschen Genius niederzubalzen, um seine titanischen Kräfte zu bändigen, um dem Gericht zu entgehen, das einmal kommen wird, wenn es noch eine Gerechtigkeit in der Welt gibt.

Indessen, auch dieses geeinte Auftreten wird dem deutschen Volke nicht auf die Dauer die Freiheit vorenthalten können, denn urgewaltig sind die Kräfte, die aus den Tiefen unseres Volkes zum Licht streben. Kräfte, an deren elementarer Gewalt einmal aller Willen unserer Feinde zerbrechen wird.

Millionen Deutscher haben in den 14 Jahren Nachkriegszeit erkennen gelernt, daß das Schicksal ihres Volkes ihr eigenes Schicksal ist, daß die Knechtschaft ihres Volkes auch ihnen ein Sklaventum bereitet. Und Millionen sind deshalb aufs neue bereit, ihr Leben zu opfern, um das Leben des Volkes zu retten. Daneben wächst in Millionen immer ungestümer die Sehnsucht nach einer neuen Wertordnung nach der Geburt eines Geistes, der den Geist der französischen Revolution überwindet, und an seine Stelle die Kraft der deutschen Seele, des deutschen Gemütes, des deutschen Herzens setzt. Nicht mehr soll der Eigennutz, das Vermögen, das abstragbare Wissen, die Geburt entscheidend sein für die Rangordnung der Gesellschaft, sondern die Menschen sollen gemertet werden nach ihrem Charakter, nach ihren Leistungen für die Gemeinschaft, nach ihrer Fähigkeit, als Vorbild zu leben.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband ist eine Werkstätte dieses Geistes. Er fordert von seinen Mitgliedern

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Das ist mir tatsächlich zu hoch. Willst du dich, bitte, etwas irdischer ausdrücken, mein Kind? Fäselst du etwa von einem Seelenfreund? Ich verstehe mich auf solche Freundschaft nicht. Ich verstehe dagegen recht gut, auf welche Weise man einen solchen unbequemen Seelenfreund los wird — verstehst du? Du wirst also die Güte haben, mir den Mantel da und den Namen seines Besitzers zu übermitteln, damit ich mit dem Herrn einige Worte spreche“, sagte er kalt.

„Den Namen? Ich weiß ihn nicht. Ich weiß nur, daß du jetzt einen guten, anständigen Menschen verdächtigst. Wunder dich auch nicht, wenn du die Antwort bekommst, die auf diesen Verdacht gehört.“

Magdalen wandte sich ab. „Dein Kommen war überflüssig. Ich kann nicht verstehen, obwohl ich es versucht habe. Ich — finde mich nicht mehr zu dir zurück! Nimm das, wie du es nehmen willst“, sagte sie und schritt zur Tür.

Mit einem Satz war er bei ihr, ergriff ihre Handgelenk mit festem, schmerzlichem Griff.

„Du bleibst bei mir, oder es geschieht etwas! Ich will dich haben — hörst du? Du bist meine Frau! Und dein Vater hat einen Wechsel gefälligst. Er weiß es nicht einmal, daß ich davon Kenntnis habe; aber das Papier befindet sich in meiner Hand. Ich denke, daß du jetzt vernünftig sein wirst, Magdalen.“

Sie wandte ihm ihr blaßes, zuckendes Gesicht zu. „Du — wirst mir dieses Papier aushändigen?“

Er lachte laut auf. „Nein, mein Kind, so dumm bin ich nun doch nicht. Ich habe da immer etwas in der Hand, womit ich deine Freiheitsgefäße unterbinden kann“, sagte er.

Er hatte ihre schmale Hand losgelassen, an deren Gelenk sich jetzt große, rote Flecke zeigten.

Etwas beschämt, blickte er darauf nieder. Magdalen drückte die andere Hand auf die schmerzende Stelle; ihre Augen waren unnatürlich groß.

„Ich bin deine Skavin! Mein Vater hat mich dir verkauft — ich habe keine Rechte mehr“, sagte sie tonlos.

„Wenn es auch nicht so trüb ist, wie du dich auszubringen beliebst, so scheintst du eben doch die Sachlage endlich richtig aufzufassen. Also, meine schöne Skavin, bestimme, wohin wir jetzt miteinander reisen werden!“

„Du — kannst doch jetzt — im Hochsommer nicht von Hindsmühlen fort?“ fragte sie, nur um irgend etwas zu sagen.

„Eigentlich nicht — da hast du ganz recht. Aber es ist mir alles egal — ich habe Sehnsucht!“

„Wir wollen heim, Friedrich Karl. Hindsmühlen ist ein Paradies. Ich will nicht, daß du deine Pflichten um meinetwillen vernachlässigst.“

„Wie schön du bist, wenn du so sprichst, Magdalen! Gut also, wir fahren heim! Doch zuvor: Wem gehört der Mantel?“

Wie etne Entweihung kam es ihr vor, als sie ihm kurz erzählte, was sie erlebt. Nur ganz flüchtig streifte sie die Persönlichkeit des Fremden.

In den Augen Hindsmühlens stand wütende Eifersucht. Doch ihr ruhiges Wesen entwaffnete ihn. So sagte er nur:

„Das ist ja unglaublich! Meine eigene Frau mit einem Fremden allein in einer Bergkammer! Nur, da ich dich kenne, nehme ich nicht mehr Notiz davon, als die Sache verdient. Ich denke, wir schweigen davon. Aber noch einmal allein reisen lasse ich dich nicht!“

Sie antwortete nichts mehr; doch ganz deutlich hörte sie die tiefe, wohlthuende Stimme des fremden Mannes:

„Der Mensch sollte sich wohl Pflichten beugen, nur nicht dann, wenn es um sein Lebensglück geht.“

Magdalen fror es plötzlich am ganzen Körper. Pflichten!

Nichts als Pflichten!

Und ganz weit fort, irgendwo, da verflocht sich ihr Lebensglück, weil zwei Menschen sich zu ihren Nachbarn aufgeworfen hatten.

„Ich möchte mich umziehen, Friedrich Karl. Ich werde ein Bad nehmen — vielleicht erfrischt es mich, denn ich fühle mich sehr müde“, sagte sie und zwang sich vergeblich, ihrer Stimme Festigkeit zu geben.

„Gut! Ich erwarte dich hier! Ich möchte mich auf jeden Fall heute abend mit dir zeigen. Übrigens, warum wohnst du in dieser Spelunke? Hast du das nötig? Wir werden noch einige Tage in den Partenkirchner Hof übersiedeln. Hier zu wohnen, ist mir zu dumm. Ich werde also gleich mal telefonisch Zimmer bestellen.“

Sie sah ihn bittend an.

Friedrich Karl, Tante Susanne verträgt den Trubel nicht. Sie hatte sich vor einigen Tagen den Fuß verstaucht, und es würde ihr sicher schwer fallen, jetzt mit in das vornehme Hotel überzusiedeln. Willst du nicht etwas Rücksicht auf sie nehmen?“

„Herrgott noch mal! Wenn du mich so ansiehst, nehme ich selbstverständlich Rücksicht auf sie. Ich würde jetzt sogar mit dir im Kellerhof wohnen.“

„Ich werde dann sofort mit unserer Wirtin sprechen. Sie hatte erst gestern Sorgen, weil noch einige Zimmer leer waren.“

„Meinetwegen! Ich quartiere mich also hier ein. Und nun schlafe ein bisschen — du siehst tatsächlich sehr müde aus. Na, ja, Gewitter, die haben dich kleinen Angsthaften ja immer mitgenommen.“

Es klang gönnerhaft, überlegen.

Magdalen lächelte schwach.

„In zwei Stunden essen wir. Ist dir das recht?“

„Ich habe zwar einen Varenhunger, aber ich werde mir schon helfen. Ich gehe inzwischen mal ein Stückchen fort.“

„Dann auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Magdalen! Und bringe gute Laune mit! Leichenbitternien kann ich nicht aussprechen, wie du weißt.“

Die Tür schloß sich.

Der rumänische Ministerpräsident zurückgetreten.
Bukarest. Ministerpräsident Saida hat seinen Rücktritt ein-
gereicht, den der König angenommen hat. Den Hintergrund der
Demission bilden die innenpolitischen Streitigkeiten über den
von Frankreich geforderten Abschluß eines Nichtangriffs-
paktes Rumänien mit der Sowjetunion.

Reichsdeutscher in der Tschechoslowakei verhaftet.
Hagen. Der in Hagen wohnhafte Dreher Franz Raab
wurde gelegentlich seiner in Wittlau (Mähren) verbrachten
Freien von der dortigen Gendarmerie verhaftet und ins
Militärgefängnis in Brünn eingeliefert. Raab wurde 1921
beim tschechischen Militär jahreslanglich. Juli 1931 erfolgte
seine Entlassung aus dem tschechischen Staatsverband, einen
Monat später die deutsche Einbürgerung. Nach einjährigem
Fernbleiben reiste er jetzt nach der Heimat, um seine Eltern
wiederzusehen, wo er trotz der deutschen Staatsangehörigkeit
verhaftet wurde.

Neues aus aller Welt

Zusammenbruch eines landwirtschaftlichen Bezugs-
vereins. Der Landwirtschaftliche Bezugsverein für Hafel-
horst in Holsheim ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten.
Einer Anzahl von Mitgliedern waren größere Kredite ein-
geräumt worden, die infolge des ständigen Sinkens der
Preise nicht zurückgezahlt werden konnten. Zur Deckung
der Verluste werden wohl die Mitglieder herangezogen
werden. Aus Verzweiflung hat der Kassensführer des Be-
zugsvereins Selbstmord begangen.

Ehetragödie. In Adelsheim in Baden wurde eine
schwere Missetat verübt. Der Schäfer Fritz Kesseler
geriet mit seiner Frau in Zwistigkeiten. Er griff zum
Revolver und steckte die Frau mit drei Schüssen nieder.
Darauf richtete Kesseler die Waffe gegen sich selbst. Er
war sofort tot, während die Frau lebensgefährlich verletzt
in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht
wurde.

Wirbelfurm über einem Dorf. Das Dorf Tauber-
rettersheim bei Würzburg wurde von einem Wirbelfurm
heimgesucht. In den Gärten wurden zahlreiche Bäume
mit den Wurzeln herausgerissen. Schwer mitgenommen
wurden mehrere Anwesen. Eine Bö hob in wenigen Se-
kunden von drei Anwesen die Dächer ab. Eisernen Schorn-
steinpfosten wurden davongetragen, Schuppen wurden ein-
gebrochen. Der Schaden ist noch nicht zu überblicken.

Zwei Bergleute verunglückt. In der Pumpkammer
der Grube Freimengen an der lothringisch-saarländischen
Grenze waren Bergarbeiter mit dem Ausbagger einer
Betondecke beschäftigt. Die Decke brach plötzlich zusammen
und begrub zwei Bergleute unter sich. Einer von ihnen
konnte mit schweren inneren Verletzungen lebend geborgen
werden, während der andere bereits tot war.

Eisenbahnunglück bei Junsbrunn. Bei einem aus
Garmisch in Junsbrunn eingetroffenen Personenzug der
Mittellandbahn entgleiste kurz vor der Einfahrt in den
Junsbrunner Westbahnhof infolge falscher Weichenstellung
ein Wagen. Der Wagen stürzte um und wurde noch eine
Strecke weit mitgeschleift. Zwei Frauen wurden unter dem
Wagen begraben und konnten nur als Leichen geborgen
werden. Mehrere Passagiere trugen mehr oder weniger
schwere Verletzungen davon.

Sieben Kinder auf einem Berliner Wohlfahrtsamt
ausgesetzt. Auf einem Berliner Wohlfahrtsamt erschienen
mehrere Frauen und verlangten eine Herausgabe ihrer
Unterstützungsscheine. Als der Vorsteher den Frauen erklärte,
daß ihre Anträge erst geprüft werden müßten, verließen
sie das Wohlfahrtsamt. Nach ihrem Weggang wurde fest-
gestellt, daß einige der Frauen ihre Kinder, insgesamt
sieben, auf dem Wohlfahrtsamt zurückgelassen hatten.
Da sich zunächst nicht feststellen ließ, wem die Kinder ge-
hörten, wurden sie von einer Fürsorgegeschwister in das
Waisenhaus gebracht.

Zwei Opfer einer Liebesstragödie. Eine Liebes-
stragödie spielte sich in Essen ab. Der 27 Jahre alte
Sohn der Familie Simann und seine 17 Jahre alte
Freundin beschloßen, gemeinsam in den Tod zu gehen.
Sie begaben sich in der Nacht auf einen schmalen Balken
vor dem Dachstuhl des Hauses, wo der junge Mann
einen Revolver auf das Mädchen abgab, das tot
auf die Straße stürzte. Der Täter brachte sich dann selbst
zwei Schüsse bei, blieb aber beim Sturz von der
Brüstung schwer verletzt an der Dachrinne hängen, wo
er aufgefunden wurde. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Zwei Todesurteile. Das Schwurgericht Saarbrücken
verurteilte gegen die Witwe Elisabeth Linz und ihren
Liebhaber, den Hilfsarbeiter Joseph Klein, die am Kar-
sonnabend gemeinsam den Chemann Linz ermordet
hatten. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten
wegen Mordes zum Tode.

Schmugglerjagd bei Köln. Der Zollfahndungsstelle
in Köln war ein Schmuggelauto von der Grenze her
gemeldet worden. Bei Grevenbroich wurde das Auto
geachtet. Es zeigte eine wilde Jagd ein, die erst bei
Pulheim in der Nähe von Köln endete. Als der
Schmuggler keinen Ausweg mehr sah, sprang er ab und
versuchte zu flüchten. Die Zollbeamten streckten ihn durch
einen Schulterschuß nieder. Der Schmuggler übte seine
Tätigkeit schon seit nahezu zwei Jahren aus. In dem
Auto fand man anderthalb Zentner geschmuggeltes Tabak.

Ein Luxushotel an der französischen Riviera nieder-
gebrannt. Eines der größten Luxushotels an der franzö-
sischen Riviera, das Grand-Hotel am Cap Martin in der
Nähe von Mentone, wurde ein Raub der Flammen. Der
Luxuspalast, in dem viele bekannte Staatsmänner abzu-
weilen pflegten, brannte bis auf die Grundmauern nieder.
Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Materialschaden
beläuft sich auf etwa 15 Millionen Franc. Das Feuer
hätte im Fahrstuhlschacht begonnen.

Der englische Bizekonsul in Reykjavik auf der Jagd
erschossen. Der englische Bizekonsul Walter Sigurdsson,
der mit einigen englischen Marineoffizieren des vor Reih-
havik (Island) liegenden englischen Inspektionschiffes
„Doon“ auf der Jagd war, ist durch einen Fehlschuß ge-
tötet worden.

Mit dem Auto in einen Fluß gestürzt. In der Nähe
von Bralangen fuhr ein Lastauto, auf dem sieben junge
Leute Platz genommen hatten, auf einer über den Fluß
Durance führenden Brücke gegen das Geländer und stürzte
in den Abgrund. Vier der Insassen waren auf der Stelle
tot, während die drei anderen mit lebensgefährlichen Ver-
letzungen in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Gronau fliegt weiter. Der deutsche Weltflieger
Wolfgang von Gronau hat nach Ausbesserung seiner bei
einer Notwasserung beschädigten Maschine seinen Flug
fortgesetzt. Er ist von Rangun nach Akyab geflogen.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Sächsische Konkurse im September.

Im September sind in Sachsen 137 (im Vormonat
122) Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden.
51 Anträgen ist stattgegeben worden, während 86 (im Vor-
monat 67) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen
Konkursen betrafen 67 nicht eingetragene Erwerbsunter-
nehmungen und Einzelunternehmen, 16 Gesellschaften (darunter
5 offene Handelsgesellschaften und 5 Gesellschaften
m.b.H.), 12 natürliche Personen, 39 Nachlässe und 3 an-
dere Gemeinschuldner. 17 entfielen auf die In-
dustrie, 45 auf den Warenhandel (davon sieben
Großhandel), 1 auf Banken, 21 auf sonstige Gewerbe
(Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.) und 2 auf
die Landwirtschaft. Die voraussichtliche Höhe der Forde-
rungen ist bei diesen insgesamt 86 Konkursen in 17 Fällen
auf weniger als 1000 Mark, in 26 Fällen auf 1000 bis
10 000 Mark, in 34 Fällen auf 10 000 bis 100 000 Mark
und in 8 Fällen auf 100 000 bis 1 Million Mark geschätzt
worden, während sie in einem Falle nicht festzustellen war.
Neben den Konkursen sind noch 37 (im Vormonat 37)
gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Kon-
kurses eröffnet worden.

Nur vorübergehende Teilschließung der Horschwerke.

Zu den Gerüchten über eine beabsichtigte Stilllegung
des Horschwerkes in Zwickau der Auto-Union A.-G.
Chemnitz wird von dem Konzern mitgeteilt, daß es nicht
zutritt, daß dieses Werk für eine längere Zeit geschlossen
werden soll. Im Zusammenhang mit der Inventurauf-
nahme ist lediglich eine vorübergehende und selbstverständ-
lich auch nur teilweise Schließung des Werkes beab-
sichtigt. Im übrigen wird von der Direktion darauf hin-
gewiesen, daß die Auto-Union A.-G. gerade in letzter
Zeit beträchtliche Neueinstellungen von Arbeitern vor-
genommen hat.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt,
findet am 28. Oktober in Dresden (Ammonstraße 6) eine Ver-
treterinnenversammlung des Verbandes landwirtschaftlicher
Hausfrauenvereine statt.

Die diesjährige von der Oekonomischen Gesellschaft ver-
anstaltete Brauereiausstellung ist auf den 25. November in
Dresden (Drei Raben) angesetzt. Zur Teilnahme ist jeder säch-
sische Landwirt mit selbst erbaute Gerste berechtigt. Die An-
meldung hat bis zum 28. Oktober an die Geschäftsstelle der
Oekonomischen Gesellschaft (Dresden-N., Wiener Platz 1) zu
erfolgen. — Am 28. Oktober spricht gelegentlich einer Ge-
sellschaftsversammlung Dipl. Landwirt Kertcher über das
Thema „Wie weit läßt sich Wirtschaftsbünger durch künstlichen
Mist ersetzen“.

Der Landesverband für Markenkartoffeln veranstaltet am
25. Oktober in der Landwirtschaftskammer (Dresden-N.,
Sidonienstraße 14) eine Hauptversammlung. Die Anträge hier-
zu müssen drei Tage vorher schriftlich eingegangen sein.

Der nächste Lehrgang zum Nachweis der Sachkunde für den
Rückhandel für Landwirte ist für die Zeit vom 1. bis zum
3. November im Landwirtschaftlichen Institut der Landwirt-
schaftskammer (Dresden, Zirkusstraße 40) angesetzt.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Wieder passiv Besetzung eines Gefangenenerwärters.

Dresden. Vor dem Landgericht stand der Gefangenener-
wartmeister Zepper von der Strafanstalt am Münchner Platz
wegen passiver Besetzung in zwei Fällen sowie wegen Dieb-
stahls und Betrugs. Zepper soll sich von einem aus der Straf-
anstalt beurlaubten Gefangenen wiederholt haben freilassen
lassen, wofür er diesem dann in der Anstalt verschiedene Ver-
günstigungen gewährte und sich später von ihm ein Darlehen
hätte geben lassen. Für einen anderen Häftling habe er zur
Umgehung der Kontrolle heimlich Postkarten aus der Anstalt
herausbefördert, auf denen dieser seinen Bekannten, denen er
seinen derzeitigen Aufenthaltsort habe verheimlichen wollen, Grüße
von einer „Reise nach Südtirol“ schickte, wofür dieser ihm
ein Zimmer verrichten sollte. Weiter warf die Anklage Zepper
vor, daß er aus Beständen der Anstalt Sohlleder, einen er-
heblichen Posten Notizbücher und Kontobücher u. a. m. ent-
wendet habe und daß er die Webung privater Arbeiten, die er
in der Schneider- und Schuhmacherwerkstatt in erheblichem
Umfange habe vornehmen lassen, unterlassen bzw. hinter-
trieben habe. Das Gericht verurteilte Zepper unter Zuhilfenahme
mildernder Umstände zu insgesamt neun Monaten
Gefängnis; es sprach ihm die Fähigkeit zur Verrichtung öffent-
licher Ämter auf die Dauer von drei Jahren ab und erlachte
auf Einziehung von durch die Besetzung erlangten
12 (3 w d l j) Mark.

Das Drama in der Stelmacherwerkstatt.

Das Schandau. Das Schöffengericht Das Schandau ver-
urteilte im Erbgütergerichtsal zu Vichienhain gegen den dortigen
Stelmachermeister Dürr, der der jahrelangen Lösung ange-
klagt war. Wie seinerzeit gemeldet, war am 10. August die
Ehefrau Dürrs in der Werkstätte ihres Mannes in eine un-
geschickte Kreisäge gefallen und so schwer verletzt worden, daß
sie starb. Zunächst hatte man angenommen, daß Frau Dürr
durch eigene Unvorsichtigkeit zu Tode gekommen sei; später
hätte Dürr angegeben, er habe mit seiner Frau Streit gehabt,
in dessen Verlauf sie in die Kreisäge gefallen wäre. Dieses
Gesandnis hatte er jedoch widerrufen. Nach der Ver-
nehmung des Angeklagten wurde ein Lokaltermin in der Stel-
macherwerkstatt abgehalten. Die Sachverständigenurkunden
belasteten den Angeklagten. Das Gericht verurteilte Dürr zu
einem Jahr Gefängnis und Tragung der Kosten des Ver-
fahrens. Bewährungsfrist wurde abgelehnt. Wie wir erfahren,
sind Dürr voraussichtlich Berufung einlegen.

Gefängnis wegen Landfriedensbruchs.

Borna. In der Verhandlung gegen elf Beteiligte an einem
Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und National-
sozialisten vor dem hiesigen Arbeitsamt am 24. Februar dieses
Jahres wurde vom Amtsgericht bei der Urteilsverkündung
hervorgehoben, daß die Beschuldigten noch mit Gefängnis be-
straft werden könnten, weil die strafbare Handlung vor Er-
lass der Notverordnung erfolgt sei, sonst hätten schwere Zuch-
thausstrafen verhängt werden müssen. Ein Reichsbannermann
erhielt acht Monate, fünf Reichsbannerleute und ein Kommuni-
st je sieben Monate Gefängnis.

Zwickau. In der Nacht zum 30. Juli dieses Jahres hatten
sich vor einem Grundstück in Rüssen St. Niklas, in dem aus-
wärtige St. einquartiert war, schwere Ausschreitungen er-
eignet. Einer der Beteiligten, der Reichsbannermann Dillner,
wurde jetzt vom Schöffengericht wegen schweren Landfriedens-
bruchs zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Sieben andere
Angeklagte wurden freigesprochen.

„Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“

Der Prinz von Wales auf dem Bummel in St. Pauli.
Das große Hamburger Vergnügungsviertel St. Pauli
hatte in einer dieser letzten Oktobernächte Gäste, wie es sie
schon seit langem nicht mehr zu sehen bekommen hatte.
Auf der Rückkehr von einer skandinavischen Reise waren
der Prinz von Wales und sein Bruder Georg in der
schönen Stadt an der Alster eingetroffen und halb offiziell
empfangen und begrüßt worden. Nachdem dieser feierliche
Akt vorüber war, brückten die beiden englischen Prinzen
den Wunsch aus, sich mal Hamburg anzusehen, am liebsten
Hamburg bei Nacht. Was zeigt man aber einem Freun-
den, der zum ersten Male nach Hamburg kommt. Natür-
lich die Herrlichkeiten von St. Pauli, die weltberühmte, in
schönen Liedern verherrlichte Reeperbahn und was sonst
noch dazu gehört.

Es begann also ein nächtlicher Bummel durch
St. Pauli, wobei die Prinzen und die anderen Standes-
personen, die als Begleiter mitgingen oder mitführen
natürlich inoffiziell bleiben wollten. Aber das Nachtwort
von St. Pauli war stärker als dieser Wille. In all den
reizenden, bunten Lokalen der Reeperbahn hatte sich bald
wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet: „Die Prinzen
kommen!“ Und dann ging's los! In jedem Lokal, jedem
„Vergnügungsetablisement“ fanden sich „Damen und
Herren“, die den lebhaften Wunsch hatten, unaufgefordert
die Prinzen auf ihrer Nachttour zu begleiten. Während
die Prinzen nach einem offenbar schon vorher genau auf-
gestellten Stundenplan von einem Lokal ins andere, „von
dem einen Restaurant in das andere Restaurant“ zogen,
sammelten sich auf den Straßen immer mehr Menschen,
und es war zuletzt ein ganzer Vergnügungszug, der
„nachts um halb eins“, wie es in einem wunderschönen
Liede heißt, aber auch noch ein bißchen später, mit den
Prinzen auf der Reeperbahn spazierenzog. Was über-
haupt von Schenkwürdigkeiten zu haben war, bekamen
die Prinzen, die sich offenbar sehr gut unterhielten, zu
sehen, und die Mitsäuer natürlich auch. Der Nacht-
bummel wurde schließlich zu einer richtigen öffentlichen
Veranstaltung. Er endete im „Zirkus“, wo die Prinzen
aus großen Maßkrügen schäumendes bayerisches Bier
tranken. Kurz, es war herrlich, und St. Pauli erlebte
seine größte Nacht seit vielen Jahren!

„Auch ich habe zu klagen!“

Es gab einen Mann — Coué hieß er —, der seinen
Zeitgenossen empfahl, über nichts zu klagen, alle Schmer-
zen zu ertragen und sich selbst und den anderen immer
nur zu sagen: „Es geht mir gut! Es geht mir besser!“
Bei solcher „Autosuggestion“ würden etwaige Schmerzen
von selbst verschwinden oder mindestens nicht mehr so
stark empfunden werden wie vorher. Coué ist tot, und
wir Menschen von heute haben alles, was wir von ihm
gelernt haben, längst wieder vergessen und klagen nicht
nur über alles, sondern auch noch über einiges mehr.
„Verne klagen, ohne zu leiden!“ das ist die Lebensweisheit
vieler geworden.

Um dieser allgemeinen Jeremiade wenigstens einiger-
maßen zu begegnen, hat sich vor kurzem in Budapest eine
Anzahl lebensmüder Leute zusammengeschlossen und eine
Vereinigung gegen das ewige Klagen gebildet, eine Ver-
einigung, die keine Statuten und keine Generalversamm-
lungen kennt, aber trotzdem täglich, ja stündlich aktiv ist.
Die einzige Mitgliedswerbung bildet das metallene Ver-
einsschildchen in Herzform, das man sich an den Mantel
oder an den Rock heftet, und auf dem gedruckt steht: „Auch
ich habe zu klagen!“ Trifft man im Kaffeehaus — in
Budapest ist ein großer Teil des Lebens Kaffeehaus —
oder auf der Straße oder in der Gesellschaft oder sonstwo
einen Menschen, der mit den üblichen Klagen über die
schlechten Zeiten, den Gehaltsabbau, die wieder er-
wachende Teuerung usw. beginnen will, dann braucht
man nur mit dem Finger auf das metallene Vereins-
schildchen hinzuweisen, und der andere weiß sofort Be-
scheid: „Auch ich habe zu klagen...“ Und der andere
bricht sein Klageglock ab.

Keiner weiß, wer den merkwürdigen Verein erfun-
den hat, aber sicher ist, daß ihm bald ganz Budapest an-
gehören wird. Und es ist, so viele Vereine wir auch
schon haben mögen, ein Verein, der ganz gut auch bei
uns eine Filiale eröffnen könnte.

Sollen Kinder zwei Sprachen lernen?

Daß Kinder im frühesten Alter zur Erlernung von zwei
Sprachen angehalten werden, kommt nicht nur bei den im
Auslande lebenden Familien vor, wo man es für angezeigt
hält, die Kleinen gleichzeitig mit der Sprache der Heimat und
des Wirtsvolkes vertraut zu machen. Wer jedoch der Ansicht
ist, daß man den Kindern durch diesen frühzeitigen Unter-
richt ein besonders geeignetes Rüstzeug für den Lebenskampf
mitgeben könne, muß sich durch die jüngsten Untersuchungen
von Dr. Sander eines Besseren belehren lassen. In
diesem Nebeneinander ist es nämlich gerade der Gebrauch
der Muttersprache, dessen Erlernung verzögert und dann
überhaupt beeinträchtigt wird. Die geistigen Fähigkeiten der
Kinder leiden außerordentlich. Der Jwanz, die beiden
Sprachen beim Sprechen aneinander zu halten, führt dazu,
daß ein förmliches Gegeneinander von seltsamen Äußerungen
empfunden wird. Beobachtungen haben ergeben, daß Men-
schen, die bereits in der frühesten Kindheit mehrere Sprachen
gleichzeitig lernen mußten, Erkennungen des Gehirns auf-
wiesen, die durch Sprachstörungen zu Tage traten. So ver-
lockend die Vorteile der früh mit dem frühen Erwerb von
Sprachkenntnissen zu sein mögen, so gefährlich
sind andererseits die durch diese Sprachstörungen, denen
sicherlich die größte Bedeutung zukommt.

Humoristische Umschau.

Manchmal doch. Freund: „Ist es wahr, daß Sie auf der
Bühne nie richtiges Essen bekommen, sondern nur Attrappen?“
— Schauspieler: „hm, nicht immer, manchmal kriegen wir auch
richtige Eier und Äpfel.“

Wohlfahrt. Vater: „Denk dir, heut sind drei Porträts bei
mir bestellt worden!“ — Freund: „Stehst du, die Menschen sind
doch nicht so schlecht, wie du sie machst!“

Kathederblüte. Professor: „Reher, können Sie denn nicht
aufmerksam sein? Mit dem einen Ohr hören Sie mir zu, mit
dem andern sehen Sie wieder zum Fenster hinaus.“

ein Höchstmaß von Selbsterziehung und Selbsttaut. Er lehrte ihnen, daß Einfluß im Staat nicht durch Wahlen, sondern durch Leistungen errungen wird. Er lehrte ihnen, daß die gesellschaftliche Wertung eines Standes von der moralischen, sittlichen und geistigen Qualität seiner Glieder abhängt. Seine Arbeit an der deutschen Kaufmannsjugend, seine Betreuung der deutschen Kaufmannsgehilfen, sein wundervoll ausgebauter Selbstbewußtsein, seine Unterfütterung wahrhaft deutscher Schriftsteller usw. usw., dies alles dient demselben Ziel, durch Leistungen den Anspruch auf Führung, auf Mitverantwortung zu rechtfertigen.

Auch die Königsberger Tagung soll die Gefolgschaft aufs neue in diesem Sinne ausrichten und sie abermals zum Einsatz aller Kräfte für Staat und Volk verpflichten.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband glaubt, daß er so am besten seinen Anteil am Kampf um deutsche Freiheit beisteuert und aus diesem selbstlosen Opferwillen für das Ganze, schließlich doch der höchste Erfolg, der erstrebt werden kann, die Wiedererringung deutscher Freiheit, erreicht wird.

Deutsche Arbeiter von polnischen Grenzbeamten beschossen.

Ein Verletzter nach Polen verschleppt.

Zwischen Weissenberg, Kreis Stuhm, und Montanerweide wurden deutsche Arbeiter, die an der unübersichtlichen Weichselgrenze beim Weidenscheiden die Grenze auf der rechten Weichselseite überschritten hatten, von der polnischen linken Seite der Weichsel aus

von fünf polnischen Grenzbeamten beschossen.

Während zwei Arbeiter flüchten konnten, wurde ein dritter, der Arbeiter Schiweski, angeschossen und von den Grenzbeamten mit einem Boot nach Polen verschleppt. Nach Zeugenaussagen haben die polnischen Beamten deutsches Gebiet betreten, um dem Verletzten den Weg abzuschneiden. Die amtlichen Feststellungen hierüber werden noch getroffen werden.

Das Sonderkonto A.

Kleppers Finanzierungen.

Der Berichterstatter des Klepper-Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtags, der deutschnationale Abgeordnete Steuer äußerte sich vor Vertretern der Presse über die gegen die Geschäftsgebarung des ehemaligen preussischen Finanzministers Dr. Klepper als Leiter der Preussenkasse erhobenen Vorwürfe, wobei er auf die Erwidrerungen Kleppers einging, die er als Ausflüchte bezeichnete.

Er erklärte u. a., daß das, was im Untersuchungsausschuß bisher vorgetragen worden sei, nur einen kleinen Abschnitt aus der Gesamtmaterie darstelle, die nach den vorhandenen Akten zu urteilen, den Ausschuß monatelang beschäftigen würden. Die bisher herausgegriffenen Fälle seien aber für die Klepper'sche Finanzgebarung typisch, bei der stets das Bestreben zu beobachten sei, einen formellen Tatbestand zu schaffen, der sich vom Strafgesetz etwas distanzieren. Es seien daher auch keine Vorgänge festzustellen, die man als Unterschlagung bezeichnen könne.

Soweit Klepper strafrechtliche Vorwürfe träfen, so sei in erster Linie nach Steiners Ansicht der Vorwurf der Untreue gegenüber dem ihm unterstellten Institut, also der Preussenkasse, begründet. Aber diese strafrechtliche Seite hinaus liege zweifellos auch eine zivilrechtliche Verantwortlichkeit zum mindesten für den Teil der der Preussenkasse entstandenen Verluste vor, die in vorheriger Kenntnis der voraussichtlichen Entwicklung von Klepper verschuldet worden seien. Das sei beispielsweise der Fall bei dem „Sonderkonto A“ und der Geldübergabe für das „Magazin der Wirtschaft“, bei der mit bodenloser kaufmännischer Leichtfertigkeit vorgegangen worden sei.

Bezeichnenderweise habe sich Klepper bei seinen Erwidrerungen nicht über die Entstehungsgeschichte des Sonderkontos geäußert, die Steuer ein mit juristischer Raffinesse durchgeführtes Betrugsmanöver nannte. Etwaige Anregungen oder Anweisungen der damaligen preussischen Regierung für die Herabgabe von Mitteln der Preussenkasse, auf die Klepper verwiesen habe, seien nicht geeignet, Klepper zu entlasten.

Die blutigen Vorfälle in Wien.

Studentenrazzias in der Universität.

In Wien kam es in der Universität und in der Technischen Hochschule zu schweren Zusammenstößen. Die sozialistischen Studenten waren trotz der blutigen Vorfälle in Simmering mit ihren sozialistischen Kampfabzeichen, den drei Pfeilen, erschienen. Als sie von nationalsozialistischen Studenten aufgefordert wurden, die Abzeichen abzuliegen, kam es zu Handgemengen, bei denen an der Universität sechs bis sieben Studenten verprügelt wurden, während an der Technischen Hochschule

zehn bis zwölf verletzt

wurden. Der Rektor Professor Dr. Abel ermahnte die Studenten zur Ruhe und kündigte an, daß die Wiener Hochschulen geschlossen werden würden, bis die Regierung die Zusicherung gegeben habe, daß es zu Zwischenfällen, wie in Simmering, wo Studenten von politischen Gegnern überfallen wurden, nicht mehr kommen könne. Wegen der Vorfälle in Simmering sind bisher

20 Personen verhaftet

worden, zum größten Teil Sozialdemokraten, die an der Schießerei beteiligt waren. Vier von den verhafteten Sozialdemokraten stehen gestanden, Schüsse auf die Straße abgegeben zu haben.

Die letzte diesjährige Südamerikafahrt des Zeppelin.

Beginn am 24. Oktober.

Die nächste und zugleich letzte diesjährige Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ soll über Pernambuco nach Rio de Janeiro durchgeführt werden. Das Luftschiff wird Friedrichshafen am 24. Oktober, morgens, verlassen, in Pernambuco am 27. Oktober, morgens, eintreffen, am 28. Oktober, morgens; nach Rio de Janeiro weiterfahren, und dort am 29. Oktober, morgens, ankommen. Nach einständigem Aufenthalt wird die Rückfahrt über Pernambuco nach Friedrichshafen angetreten, wo „Graf Zeppelin“ am 3. November, abends, zurück erwartet wird.



Wirkelsturm an der Bergstraße.

Das Dorf Landenbach bei Weinheim an der Bergstraße ist von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht worden, der etwa 150 Häuser abdeckte und 30 Obstbäume entwurzelte. Unser Bild aus dem heimgesuchten Ort gibt einen Begriff von der Größe der Katastrophe.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schweppde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften

Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt

Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Eblauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte

Stadtbank und Sparkasse, Rathhaus. ☎ 1 und 2
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Str. 108. ☎ 491.

Botenfuhrwerk

Dilchner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei

Schulte, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Elektrische Installation und Schlosserei

Walter, Kurt, am oberen Bach 130.

Färberei und Reinigung, Pflanzepresserei, Hohlraum- und Schneidmühlerei

Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb,

Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahr-

räder und Motorfahräder, Nähmaschinen

Dr. Arthur Sachs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Repara-

turwerkstätten

* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.

Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.

* Marthaler, Fritz, Dresdner Straße 234.

Fell- und Häutehandlung

Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Glaserei (Bildereinarbeitung), Glasbandlung,

Jalousien

Dombold, Willy, Marktstraße 89.

Grabsteingehäuse (Steinbruchbetrieb)

Wolff, Karl, Meißner Straße 263.

Herrngarderobengeschäft

Plattner, Curt, Dresdner Straße 60.

Installateure

Zotter, Ferd. (Inh. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien

Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergerwerbe

Schindler, Edwin, Habelstraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung

Vorthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art

(tägl. Lieferung ins Haus).

Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-

Reparaturwerkstatt

Aberle, Kurt, Meißner Straße 208.

Schlossermeister

Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.

Schuhschneider, Max (vorm. D. Reizer), Zedlerstr. 189.

Stuhlfabrik

Schreiber, Arthur, Eblauer Straße 208 B. ☎ 51.

Tischlereien

Aur eckle Möbel:

Deeger, Georg, Zedlerstraße 180. ☎ 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-

Anlagen und Zubehör

König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5 B. ☎ 134

Wiedhandlung (Rind- und Schlachtvieh)

Gerch, Gebr., Resselhofstr. ☎ Wilsdruff 471.

Wiedhandlung

Hollert, Paul, Fretal-Pl. Leßnitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Warenhandlung

Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen

Schweppde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Richard Stowronnet gestorben.

Dramatiker und Romandichter.

Der Schriftsteller Richard Stowronnet ist auf seinem Gute Hudenberg, Kreis Regenwalde (Hinterpommern), wo er seit einem Jahrzehnt wohnte, im Alter von 70 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Richard Stowronnet, der jüngere der beiden Schriftstellerbrüder Stowronnet, war früher als Dramatiker einer der meistgespielten deutschen Theaterdichter. Das von ihm mit Gustav Kadelburg geschriebene Lustspiel „Susanne“ ging in zahllosen Aufführungen über alle deutschen Bühnen. Bekannter noch wurde er dann als Romandichter. In seinen Romanen „Sturmzeichen“, „Das große Feuer“, „Die schwere Lot“, „Der weiße Adler“ u. a. bildeten vornehmlich die Beziehungen von Stadt und Land im deutschen Norden das Thema. Stowronnet war als Sohn eines Försters in Forsthaus Schublen in Ostpreußen geboren. In jungen Jahren war er Journalist, dann eine Zeitlang Dramaturg am jetzigen Staatstheater in Berlin.

Die Winterhilfe der Reichswehr.

Ebenso wie im vergangenen Jahr, so stellt sich auch in diesem Winter die Wehrmacht in den Dienst der Winterhilfe, um auch ihrerseits nach Kräften zur Linderung der allgemeinen Not beizutragen. Sie wird ihre Hilfsmittel und ihre Hilfskräfte voll in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Dazu sind vom Reichswehrministerium Richtlinien erlassen worden, nach denen die Betätigung für die Winterhilfe als Dienst anzusehen ist. Fahrzeuge, Kraftfahrzeuge, Feldküchen, Kochkessel und personelle Kräfte werden zu Transporten, Sammlungen, Speisungen und sonstigen Hilfsarbeiten zur Verfügung gestellt werden. Diese Hilfsmaßnahmen können auch noch durch weitere freiwillige Leistungen der Truppenangehörigen eine Ergänzung finden.

Schweres Eisenbahnunglück bei Temesvar.

Achtzehn Tote.

In der Nähe von Temesvar in Ungarn hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, das achtzehn Tote und viele Verwundete forderte.

Der Zug war in der Hauptsache mit Arbeitern besetzt, die sich auf dem Heimwege von ihren Arbeitsstätten befanden. Etwa 1,5 Kilometer hinter dem Bahnhof sprangen plötzlich die beiden letzten Wagen des Zuges beim Passieren einer Weiche aus den Schienen und stürzten um.

Die umgestürzten Wagen, ein Personenwagen und der Postwagen wurden noch etwa fünfzig Meter weit mitgeschleift.

Von den 35 Insassen wurden 17 auf der Stelle getötet, die übrigen zum größten Teil schwer verletzt. Die Leichen von drei Männern und vier Frauen sind so zugerichtet, daß ihre Erkennung bisher nicht möglich war. Von achtzehn Schwerverletzten sind einer bereits auf dem Transport zum Krankenhaus, Man befürchtet, daß zwölf Verletzte nicht mit dem Leben davonkommen werden. Der Weichensteller wurde festgenommen; es steht jedoch bisher nicht fest, ob ihn wirklich eine Schuld trifft, da es sich um eine automatische Weiche handelt.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Bisher sieben Todesopfer.

Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem sieben Personen getötet und 15 schwer verletzt wurden, ereignete sich kurz vor dem Bahnhof Cerences im französischen Departement La Manche. Ein Personenzug, der infolge des starken Sonntagverkehrs bis auf den letzten Platz gefüllt war, stieß etwa 500 Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof auf einen Güterzug. Die ersten Wagen des Personenzuges wurden ineinander geschoben, ebenso wie einige Wagen des Güterzuges. Man vermutet, daß sich noch zwei Tote unter den Trümmern befinden. Die Schuld an dem Unglück trägt der

Bahnführer von Cerences,

der es dem Lokomotivführer des Güterzuges gestattet hatte, auf der eingleisigen Strecke zu rangieren, obgleich der Personenzug bereits angekündigt war.

Kleine Nachrichten

Entgegen einer anderslautenden Meldung kommt eine Herabsetzung des Pensionsdienstalters weder im Reich noch in Preußen in Frage.

Die französischen Senatswahlen haben keine bedeutende Änderung in der Zusammensetzung des Hauses gebracht. Es ist lediglich eine unwesentliche Verschiebung nach links festzustellen, die sich in dem Verlust der Rechten von sieben Stimmen zugunsten der Gemäßigten und der Radikalsocialisten ausdrückt.

Weitere Verhaftung wegen des Handgranatenausfalls in Allenstein.

Allesstein. In der Angelegenheit des Handgranatenausfalls auf das Kaufhaus Abraham ist der Sturmführer Weible aus Osterode (Ostpreußen) in Münden verhaftet worden. Damit sind jetzt insgesamt 14 Nationalsozialisten in dieser Sache festgenommen worden.

Ein Staatssekretär für Sicherheitswesen in Österreich.

Wien. Der Wiener Heimwehrmajor Emil Jed wurde zum Staatssekretär für Sicherheitswesen ernannt. Das Ressort bleibt weiterhin dem Bundeskanzleramt unterstellt. Bundeskanzler Dr. Dollfuß wird infolgedessen die parlamentarische Verantwortung tragen. Staatssekretär Jed wird zu den Sitzungen des Ministerrates hinzugezogen werden, wenn dort Angelegenheiten des Sicherheitswesens zur Beratung stehen.

Zwei bedeutende Kroatienführer verhaftet.

Budapest. Nach Meldungen aus Agram sind der kroatische Politiker Dr. Vladimir Matich und Dr. Anton Trumbitch verhaftet worden. Die Verhaftungen erfolgten wegen Verletzung des Gesetzes zum Schutze des Staates, begangen durch Äußerungen vor dem Vertreter des Manchester Guardian. In Agram sollen hundert politische Gefangene in das Polizeigebäude gebracht worden, in der Lika ein Aufstand ausgebrochen und kroatische Freischützer aufgetreten sein.

■ Fördert die Ortspresse ■

entzündet werden, um ein rasches Austrocknen des Holzes und damit das Absterben der Fäulnispilze zu erzielen. Nebenfalls muß die Ulmenkrankheit überall bekämpft werden, damit dieser schöne Baum Europa erhalten bleibt.

Haftung der Post für verlorengegangene Päckchen. Einer Anregung aus Kreisen des Leipziger Großhandels entsprechend nahm die Industrie- und Handelskammer Leipzig zu der Frage Stellung, inwieweit es durchführbar ist, für verlorengegangene Päckchen die Post haftbar zu machen. In dieser Beziehung entspricht die Postordnung nicht mehr der Bedeutung, die das Päckchen im Laufe der letzten Jahre in der Warenbeförderung erlangt hat, auch nicht dem allgemein rechtlichen Empfinden. Die Schwierigkeiten, die einer entsprechenden Regelung entgegenstehen, werden nicht verkannt. Es erscheint jedoch möglich, durch Einschaltung eines dritten Tariffs für Päckchen die Post zur Übernahme der Haftung geneigter zu machen. Auf ein Schreiben der Kammer an den Deutschen Industrie- und Handelskongress hat dieser eine Umfrage bei verschiedenen Stammern eingeleitet.

Die Bautätigkeit im August. In Sachsen wurden im August 744 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, die insgesamt 1197 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 125 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 210 Wohnungen erteilt. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 230 Neubauten mit 408 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 144 mit einem und 64 mit zwei Wohngefassen und unter den Wohnungen 17 mit einem und zwei, 162 mit drei, 120 mit vier und 109 mit fünf und mehr Wohnräumen. 228 Neubauten waren Wohnhäuser, davon 148 Ein- und 51 Zweifamilienhäuser. Durch 107 Umbauten wurden 118 Wohnungen gewonnen. Ferner war ein Umbau abgenommen, durch den nur Wohnungsabgang (1) erfolgte.

Neuartige Blinklichtanlage. Am 20. Oktober werden heiderseits des Überganges der Staatsstraße Annaberg-Schneeberg über die Reichsbahnlinie Schneeberg-Neustädtel-Niederschlema am Haltepunkt Schneeberg neuartige Blinklichtsignale an den bereits vorhandenen Warnkreuzen in Betrieb genommen. Diese Blinklichtanlage soll in auffälliger Weise den Straßenverkehr auf die Warnkreuze aufmerksam machen und insbesondere den Kraftfahrzeugführern das richtige Verhalten erleichtern. Es bedeutet rotes schnellblinkendes Licht, daß sich ein Zug nähert, daß also der Übergang für den Straßenverkehr gesperrt ist, weißes langsam blinkendes Licht, daß der Übergang für den Straßenverkehr frei ist. Erlöschendes Licht bedeutet, daß die Blinklichtanlage außer Betrieb ist. Vom 21. November ab wird der Übergang mit voller Geschwindigkeit von den Zügen befahren. Vom gleichen Tage ab entfällt auch das Geben der Laute- und Pfeifsignale an diesen Übergang.

Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland. Es sind nach dem Stande vom 30. September 1932 alle bestehenden Zahlungsverpflichtungen an Gläubiger, die ihren Wohnsitz, ihren Sitz oder Ort ihrer Leistung im Auslande oder im Saargebiet haben, bis zum 14. Oktober 1932 bei der Anmeldestelle für Auslandsschulden, Berlin SW 11, anzumelden. Unter die Anmeldepflicht fallen auch am 30. September 1932 bestehende Guthaben ausländischer Privatpersonen, Firmen und Banken. Anmeldepflichtig ist: a) wer von der Anmeldestelle für Auslandsschulden unmittelbar durch Zufindung von Vordrucken zur Anmeldung aufgefordert wird; b) im übrigen jeder Schuldner, dessen Gesamtverpflichtungen gegenüber dem Auslande und dem Saargebiet den Kennwert oder den Gegenwert von 5000 Reichsmark (in Worten: Fünfstausend Reichsmark) erreichen.

Neutirchen. Ein Bühnenschauturnen veranstaltete die hiesige Deutsche Turnerschaft am Sonntag abend im hiesigen Gasthof und lieferte damit dem zahlreichen Publikum von nah und fern erneut den Beweis, daß das Erbe des Turnvaters Jahn auch in Neutirchen eine rechte Pflegstätte gefunden hat. Die Turnerinnen und Turner zeigten gute Durchschnittsleistungen, wie man diese auf Dörfern selten findet. In einer von echtem väterlichen Geiste durchdrungenen Ansprache würdigte Bezirksoberturnwart E. Tippold-Grünau die Veranstaltung und warb mit zündenden Worten für die Deutsche Turnerschaft. Gut Heil!

Munzig. Auf eine 40jährige Tätigkeit in der Münziger Pappfabrik E. Seibel in Munzig konnte am 10. Oktober der Vorkarbeiter Julius Raumann zurückblicken. Aus diesem Anlaß ließ die Industrie- und Handelskammer Dresden dem Jubililar durch Bürgermeister Schulze-Munzig das tragbare Ehrenzeichen in Silber für treue Dienste überreichen. Die Verleihung fand in den Geschäftsräumen der Firma E. Seibel im Beisein der Familie des Besitzers und einer Reihe älterer Mitarbeiter des Jubilars statt. Bürgermeister Schulze überbrachte gleichzeitig die Glückwünsche der Industrie- und Handelskammer an den Jubililar und Herr Seibel dankte leisterem für die treuen Dienste, die derselbe schon von der Erbauung des Betriebes ab seinem Unternehmen geleistet hat. Er war in der langen Zeit nur drei Wochen krank.

Mohorn. Feueralarm. Sonntag in der 6. Abendstunde ertönte nach dem Brande in Wittmannsdorf und Mohorn abermals die Feuerstrome unseres Ortes und verlegte die Einwohner erneut in verständliche Aufregung. Glücklicherweise fand die allgemeine Annahme, Feuer sei ausgebrochen oder ein anderer Unglücksfall liege vor, keine Bestätigung. Da das Gangarschen der Sirene auf einem Versehen nicht beruhen soll, liegt vermutlich grober Unfug vor, und es ist dringend zu wünschen, daß für die Zukunft beide Möglichkeiten beseitigt werden!

Mohorn-Grund. Gesteinsfunde. Beim Ausschachten des „Subertusabades“ im Ortsteil Grund stießen Arbeiter auf ein Lager von Eruptionmassen, Brauneisenablagerungen, die der Vulkanzeit entstammen. Galtsofsbesther Helwig-Grund hat verschiedene berartige Gesteinsbildungen gesammelt und es ist interessant, sich an Hand von ihnen das frühere Werden der Erde und besonders das unserer engeren Heimat zu veranschaulichen.

Kirchenmährchen. Wilsdruff. Mittwoch 8-1/10 Uhr Jungfrauenverein.

Bereinskalender. Freito. Feuerwehr Wilsdruff. 18. Oktober Stiftungsfest im Lindenschloßchen.

Turnverein V. 22. Oktober Versammlung.

Wetterbericht. Vorhersage der Sächsischen Landeswetter-

warte für den 19. Oktober: Zeitweise lebhaftes Winde aus westlichen Richtungen. Nur vorübergehend Bewölkungsabnahme. Teilweise Nebel. Temperaturverhältnisse wenig geändert, zeitweise Niederschläge.

Hausreparaturzuschüsse.

10% Zuschuß für Arbeiten vor dem 26. September.

Bekanntlich war in den Reichsbestimmungen über Steuerzuschüsse vom 17. September d. J. als Stichtag für die Bezugung von Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen der 25. September 1932 festgelegt worden, das heißt Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen, die vor dem 26. September, aber nach dem 1. Juli d. J. in Angriff genommen worden sind, entgegen den ursprünglichen Bestimmungen im Rund-erlaß des Reichsarbeitsministers vom 20. Juli 1932 nicht bezuschußt werden konnten.

Da aber verschiedentlich Hausbesitzer, angeregt durch die einschlägigen Bestimmungen der Notverordnung der Regierung vom 14. Juni d. J. in Verbindung mit den Bestimmungen im Rund-erlaß des Reichsarbeitsministers vom 20. Juli d. J., Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen schon vielfach vor dem 26. September 1932 begonnen hatten, hätte die neue Regelung der Reichszuschüsse ohne Ergänzungsbestimmungen für alle diese Hausbesitzer eine außerordentlich unbillige Härte mit sich gebracht.

Der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine hat über den Zentralverband beim Reichsarbeitsministerium die erforderlichen Schritte zur Abwendung jener unbilligen Härten unternommen.

Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsministerium am 8. Oktober d. J. verfügt, daß auch den Hauseigentümern Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen zu gewähren sind, die auf Grund des Rund-erlasses des Reichsarbeitsministers vom 20. Juli d. J. bereits vor dem 26. September, aber nach dem 1. Juli d. J. mit der Ausführung von Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen begonnen haben, wenn die in den Richtlinien des Reichsarbeitsministers für die Gewährung von Zuschüssen vorgezeichneten Voraussetzungen erfüllt sind.

Zuschüsse werden in allen diesen Fällen gewährt, allerdings nicht nach der neuen Regelung über Reichszuschüsse, sondern nach den Bestimmungen des Rund-erlasses des Reichsarbeitsministers vom 20. Juli dieses Jahres.

Die Höhe dieser Zuschüsse beläuft sich also laut Grund- u. Hausbesitzerzeitung auf 10% der Summe, die der Instandsetzungs- und Wohnungsteilungsaufwand bzw. die Wohnungsteilungskosten ausmachen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß nach dem Rund-erlaß des Reichsarbeitsministers vom 20. Juli d. J. nur Arbeiten bezuschußt werden, die einen Gesamtbetrag in Höhe von mindestens 1000 Mark erreichen.

Weitere Voraussetzung ist, daß der Antrag auf Gewährung dieser Zuschüsse bis zum 1. November d. J. bei der zuständigen Zuweisungsstelle eingebracht wird. Später eingereichte Anträge auf Bezugung von Instandsetzungsarbeiten oder Wohnungsteilungen, die vor dem 26. September d. J. begonnen worden sind, werden nicht berücksichtigt werden.

Sachsen und Nachbarland

Bauten. Todesfall. Hier verschied der Ehrenobermeister der Töpferinnungen Baugen und Umgebung, Friedrich Römer, im 78. Lebensjahre.

Streitigkeiten (Eide). Acht Personen unter dem Schmuggelverdacht hier wurden acht Personen verhaftet, die in eine bedeutliche Schmuggelangelegenheit verwickelt sind. Sie hatten einen schmutzigen Handel mit Tabak und Zigarettenpapier betrieben und zahlreiche Helfershelfer in der Tschechoslowakei und in Holland besessen.

Bad Lausitz. Ein Revolverheld. Der Führer einer vor einem hiesigen Lokal haltenden Kraftfahrerschule aus Grimma wurde von einem Mann plötzlich mit der Frage belästigt, er sei wohl auch so ein Lump von der Roten Garde. Während des folgenden Wortwechsels zog der Unbekannte einen Revolver und gab zwei Schüsse auf den Chauffeur ab, dem jedoch nur die Kleidung beschädigt wurde. Der aus dem Lokal tretende Wirt wurde von dem Mörder ebenfalls mit zwei Schüssen bedacht, die aber ihr Ziel verfehlten. Der Revolverheld wurde festgenommen.

Annaberg. Theaterbetrieb durch Rotgemeinschaft. Der Fortbestand des Annaberger Stadttheaters ist nunmehr dadurch gesichert worden, daß der Rat der Stadt mit der Rotgemeinschaft deutscher Schauspielers (Gruppe Annaberg-Chemnitz) in ein Vertragsverhältnis trat. Die Stadt stellt das pfeifertige Theater. Der Reinertrag jeder Vorstellung fällt der Rotgemeinschaft zu, die bereits die Konzession erhalten hat.

Chemnitz. Vereinsjubiläum. Der Bürgergesangverein zu Chemnitz feiert das Jubiläum seines 100jährigen Bestehens mit verschiedenen festlichen Veranstaltungen. — Die Chemnitzer Rasinogesellschaft, eine Pflegstätte edler Kunst und Geselligkeit, kann auf ein 150-jähriges Bestehen zurückblicken.

Gersdorf (Bezirk Chemnitz). Messerhelden. Zu einer Messerfehde kam es nachts vor einem Gasthause zwischen zwei auswärtigen Bergarbeitern. Einer brach infolge einer schweren Kopfverletzung blutüberströmt zusammen, der andere schloß, als die Polizei eingriff. Sein Name konnte festgestellt werden.

Glauchau. Neue Muldentalbahn in Betrieb. In Verfolg des Umbaus des Glauchauer Bahnhofes machte sich eine Verlegung der Muldentalbahn nach Südosten zu nötig. In monatelanger Vorarbeit wurde hierzu ein rund zwei Kilometer langer Bahndamm ange-schüttet, während zur gleichen Zeit der mittlere Bauabschnitt des neuen Lungwitzbachviaduktes fertiggestellt wurde. Nachdem der letzte Zug über den alten Bahndamm gefahren war, wurden mit rund 150 Mann die neuen Anschlüsse in Glauchau und Reinholdsbahn hergestellt, und bereits nach einhalb Stunden konnte der erste Zug über die neue Umfahrung verkehren.

Groitzsch. Ein vielversprechendes Bärsch-Gen. Der seit Ende September vermählte Schulknabe Reichmann wurde aufgegriffen, nachdem er sich bettelnd in der Umgebung herumgetrieben und in einem Bahnwärterhäuschen übernachtet hatte. Der Junge wurde den besorgten Eltern wieder zugeführt.

Leipzig. 700 Prozent Bürgersteuer. Nach Dresden wird nunmehr auch Leipzig mit einer 700prozentigen Bürgersteuer beglückt, nachdem die Kreisbauernschaft eine solche in einem Nachtrag zur Steuerordnung der Stadt angeordnet und dabei festgelegt hat, daß die Geltungsdauer dieses Nachtrages nicht auf das Kalenderjahr 1933 beschränkt sei.

Zwickau. Schenkung für das Schumann-Museum. Als Vermächtnis der in Danzig verstorbenen ehemaligen Pianistin Paul-Auerbach erhielt das Schumann-Museum ein wertvolles Hausalbum mit rund hundert Handschriften. Das Album enthält Einträge (zum Teil Originalkompositionen) von Robert und Clara Schumann, Kossini, Czerny, St. Heller, Robert Volkmann, Carl Reinecke, Hof. Joachim, Jenny Lind, Franz Liszt, J. Moscheles usw., von den Dichtern B. Lindau, G. von Hoffmannsthal sowie von Musikschreibern u. a. Sie alle geben Zeugnis von dem hohen Ansehen, das diese Clara-Schumann-Schülerin genoß.

Plauen. Die Reichsbahn baut. Auf dem hiesigen Oberen Bahnhof ist ein neuer geräumiger Güterverfahrschuppen gebaut worden. Durch den Bau war es möglich, einer größeren Anzahl von Arbeitern und Erwerbslosen Arbeit zu geben. Der hiesigen Reichsbahn-Neubauamt für 1932 zur Verfügung gestellte Geldbetrag erreichte die Höhe von 220 000 Mark.

Leipzig. Den Untermieter gestochen. Der Ingenieur H. versuchte sich Zugang zur Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau zu verschaffen. Als auf die Hilferufe der Frau deren Untermieter Dr. phil. St. herbeieilte, brachte H. dem St. mit einem feststehenden Messer einen Stich in die Lunge bei. St. wurde nach einer Klinik gebracht, der Täter wurde verhaftet.

Der Antrag auf Auflösung des Sächsischen Landtages abgelehnt.

Dresden. Im sächsischen Landtag wurde heute in den frühen Nachmittagsstunden der Antrag der Nationalsozialisten auf Auflösung des Landtages gegen die Stimmen der Antragsteller und der Kommunisten abgelehnt. Entgegen ihrer bisherigen Stellungnahme setzten sich diesmal die Deutschnationalen nicht für die Landtagsauflösung ein und begründeten ihre Stellungnahme mit der wesentlich veränderten politischen Lage.

Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.

Freital. In einem Waldchen bei Zanderode wollte am 12. Oktober ein Unbekannter ein Schulmädchen vergewaltigen. Als das Mädchen um Hilfe rief, setzte er ihm einen Knebel in den Mund. Glücklicherweise wurde aber der Unhold durch das Hinzukommen anderer Personen bei der Ausführung seines Vorhabens gestört. Es gelang ihm aber, unerkannt zu entkommen. Die von der Kriminalpolizei Freital und der Fahndungsabteilung des Kriminalamtes Dresden gemeinsam geführten Erörterungen konnten jetzt erfolgreich abgeschlossen werden. Als Täter wurde ein 27 Jahre alter Metzler aus Hainsberg festgenommen und verhaftet.

Kommunisten in SA-Uniform.

Dresden, 17. Oktober. Von nationalsozialistischer Seite wird uns geschrieben: „Am 9. November 1918 sedten bunke Elemente, die mit allen Mitteln an einer Zerlegung der Front gearbeitet hatten, lästliches Gekindel, daß nie Soldat gewesen war, in Uniform, um so eine Verbrüderung der Front mit der Revolution vorzutäuschen. Und heute — bunke Ehrenmänner wählen das nämliche Rezept. Sie seden irgendwelches Gekindel, daß niemals etwas mit der NSDAP zu tun hatte, in die braune Uniform der SA, und lassen es als ein Zeichen der Verbrüderung in kommunistischen Demonstrationen mit marschieren. Aber das deutsche Volk wird diesmal nicht so leichtgläubig sein und die plumpen Täuschungsversuche glauben.“

Der Mord mit vergifteten Pralinen.

In Chemnitz wurde, wie wir bereits gestern berichten konnten, der 24 Jahre alte, dem Berwolt angehörende Geschäftsführer Hennemeyer mit Pralinen vergiftet tot aufgefunden. Dazu wird weiter gemeldet:

Hennemeyer war am Tage vor seiner Auffindung mit seinem Motorrad weggefahren und nachts gegen zwei Uhr zurückgekehrt. Beim Betreten des Zimmers, das er mit seinem Vater, dem Sohn des Wohnungsinhabers, teilte, taumelte Hennemeyer, fiel auf sein Bett und erbrach sich. Morgens 7 Uhr wurde festgestellt, daß Hennemeyer gestorben war, und zwar der Tod nach ärztlicher Feststellung kurz nach der Rückkehr in seine Wohnung eingetreten sein. Die Tüte mit den Hütchenpralinen trägt die Aufschrift eines Zwickauer Schokoladenbetriebes. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß sich in einer Praline Phosphor befand, das nicht bei der Herstellung in die Praline gelangt ist, sondern erst nachträglich in diese eingefüllt wurde. Vorgefundenen Spuren nach hat Hennemeyer von diesen Pralinen gegessen und durch das Gift den Tod gefunden. Hennemeyer unternahm fast regelmäßig Fahrten mit seinem Motorrad und vermutlich immer nach Zwickau. Am Tage vor seinem Tode ist er bestimmt dort gewesen. Der Zweck dieser Fahrten nach Zwickau ist noch ungeklärt. Besondere Spuren weisen aber auf eine Verbindung mit dortigen Personen hin.

Mensch und Tier.

Sinnlose Tötung und Tierquälerei.

In Dürrengerbisdorf wurde ein Dachsbau ausgegraben und ein 33 Pfund schwerer Dachs erlegt. Man kann eine solche Maßnahme nicht verstehen, da ja der Dachs in der hiesigen Gegend selten vorkommt und an sich wenig Schaden anrichtet. — In Zhierbach bei Penig wurde eine Kage aufgefunden, der gemeine Menschen ein Stück des Schwanzes abgehakt hatten. Außerdem war dem bedauernswerten Tiere das Rückgrat zerklüftet. Da das Tier noch nicht tot war, mußte es getötet werden. Leider gelang es nicht, den rohen Täter zu ermitteln.

Politischer Zusammenstoß in Leipzig.

Vier Verletzte, ein Todesopfer.

In der Kirchstraße in Leipzig stießen Gäste des dort befindlichen Arbeiterheimes mit vorübergehenden Nationalsozialisten zusammen. In der sich entwickelnden Schlägerei wurde auch von Schutztruppen Gebrauch gemacht. Fünf Nationalsozialisten wurden mit schweren Verletzungen weggetragen, einer von ihnen starb alsbald. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Was in Dresden alles passiert.

Sturz mit der Säureflasche. — Drehrad im Schaufenster. Der Motor im Taubenschlag. — Kurzschluss in der Badewanne. — Die Lanzmaus als Lebensretterin. — Falscher Alarm für Polizei und Feuerwehr.

Aberaus bunt ist die Auslese der Tagesereignisse in einer Großstadt! Nachstehend eine Auswahl:

In einer bekannten Dresdner Drogengroßhandlung stürzte eine 38jährige Arbeiterin, die eine mit fünf Liter 80prozentiger Essigsäure gefüllte Flasche trug, die Treppe hinunter, wobei die Flasche zerplatzte. Außer erheblichen Schnittwunden an den Händen erlitt die Verunglückte schwere Verbrennungen im Gesicht und am Körper, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Außer verschiedenen anderen Verkehrsunfällen fuhr Ede Zahnsgasse und Seestraße ein Lieferkraftdrehrad in die große Schaufensterscheibe eines Schuhgeschäfts. Das Drehrad geriet, da es einem Personentransportwagen ausweichen mußte, zu scharf an die Vordante, kippte um und schlug mit voller Wucht in die Fensterscheibe, die in ihrer ganzen Länge sprang und in der Mitte zertrümmert wurde.

Seit etwa fünf Wochen wurden in Dresden mehrere Krafttrader gestohlen, ohne daß es zunächst möglich war, die Täter zu fassen und die Räder wieder herbeizuschaffen. Jetzt gelang es der Polizei, die Diebstahle zu klären, und drei Täter festzunehmen. Es handelt sich durchweg um jüngere Leute, von denen zwei nach Berlin gestrichelt waren, wo sie überbracht wurden, als sie im Begriff waren, einen Personentransportwagen zu stehlen. Auch diese beiden Vurschen wurden festgenommen. Große Schwierigkeit bereitete die Wiederherbeischaffung des Diebesgutes, da die Täter die gestohlenen Räder zerlegt und für die einzelnen Teile die raffiniertesten Verstecke ausgesucht hatten. So wurde unter anderem der Motor eines Krafttraders in einem Taubenschlag gefunden. Andere Teile wieder mußten meterlang in einem Gärtnereigelände ausgegraben werden. Die Erörterungen sind noch nicht abgeschlossen.

In einem Grundstück der Bergstraße wurde morgens von ihrer Dienstherrin eine Hausangestellte in der Badewanne sichtlich tot aufgefunden. Das Mädchen hatte am Abend ein Bad genommen. Es rückte sich, als es bereits im Wasser saß, eine Stiehlampe an die Badewanne heran. Vermutlich durch die nassen Hände entstand ein Kurzschluss an der Lampe, der das junge Mädchen tötete.

Eine Wafelweberin hatte ihren neugelegten Ofen erstmalig geheizt und zu früh zugeschraubt, wodurch sich Kohlenoxydgase entwickelten, die bekanntlich benachteiligt sind. So hatte auch die Frau nichts gemerkt, bis sie durch das Verhalten ihrer frei laufenden japanischen Lanzmaus auf die Gefahr aufmerksam wurde. Das kleine Tier blieb plötzlich regungslos liegen und reagierte auf nichts mehr. Jetzt kam der Frau die Gefahr zum Bewußtsein. Sie öffnete rasch die Fenster und schraubte den Ofen auf. Das Mädchen erhob sich auch bald an der frischen Luft wieder.

Nachts alarmierte ein Unbekannter, der sich als Straßenbahnkontrollleur ausgab, von einem Münzernsprecher aus die Feuerwehr und die Polizei mit der Meldung, es sei ein großes Straßenbahnunglück passiert, was aber in Wirklichkeit gar nicht der Fall war. Die Feuerwehr war mit einem Lösch-, einem Pionierzug und drei Krankenwagen, die Polizei mit dem Überfallkommando ausgerückt. Der Unbekannte war jedoch von der „Unfallstelle“ verschwunden. Da derartige grober Unfug sich jetzt häuft, haben die beiden Behörden für die Ergreifung des oder der Täter Befolgungen ausgesetzt.

Aus sächsischen Parteilagern.

Spitzenkandidaten der DVP. und DWP. im Wahlkreis 30.

In Chemnitz nahm die Deutsche Volkspartei in dem Wahlkreis Chemnitz-Jwida die Aufstellung der Kandidatenliste vor, die mit dem Namen Kommerzienrat Abel (Blauen) und Dr. Praeger (Chemnitz) beginnt. — Auch die Deutschnationale Volkspartei hat im Wahlkreis Chemnitz-Jwida ihre Kandidatenliste aufgestellt. An der Spitze stehen Hof- und Komprebiger D. Doehring (Berlin), Gutsherr Döhler (Straßberg i. V.) und Glasrobenmeister Müller (Chemnitz).

Sächsische Landwirtschaft.

Unfallschutz beim Dreschen.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß jeder Landwirt beim Kauf von Maschinen nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist, vom Maschinenhändler oder Hersteller zu verlangen, daß auch die erforderlichen Schutzvorrichtungen mitgeliefert werden. Der Landwirt selbst ist für alle durch ordnungswidrigen Zustand der Maschinen dritten Personen gegenüber entstehenden Schäden haftbar. Besondere Beachtung ist bei Dreschmaschinen dem Schutz der Einlegeöffnung zuzuwenden. Wenn kein Selbsteinleger, der das Hineingeraten einer Person in die Dreschtrammel mit Bestimmtheit verhindert, vorhanden ist, so muß ein unfallsicherer Schutz vor der Einlegeöffnung angebracht werden. Die Bestimmungen über die Höhe der Aufsichtsbretter, das Vorhandensein einer ringsum laufenden Einfriedigung der Dreschbühne und die Verkleidung der Schwung- und Riemen Scheiben sind sorgfältig zu beachten. Stroh-Selbstbinder müssen einen Mantel aus Drahtgeflecht über den Knäpfen und Auswerfern haben. An Strohpressen muß die Einlegeöffnung überdeckt werden. Beim Einfädeln oder sonstiger Arbeit ist stets der Knäppapparat auszurücken. Es ist den Beschäftigten streng zu verbieten, die Beseitigung von Störungen unter in Gang befindlichen Maschinen vorzunehmen. Vor allem ist streng verboten, beim Einlegen mit Hand oder Fuß nachzubelfen, hierzu muß stets ein biegsamer Besen ohne Stiel Verwendung finden.

Verbilligtes Geflügelfutter.

Das sächsische Wirtschaftsministerium teilt mit: Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im August dieses Jahres den Hühnerhaltern, die kein wirtschaftselignes Körnerfutter erzeugen, sowie den größeren Geflügelarmen mit einem Bestand von über hundert Hühnern Gelegenheit gegeben, ein verbilligtes Hühnermischfutter zu beziehen, bestehend aus 60 Prozent gebrochenem Auslandsmais und aus 40 Prozent Weizen oder an Stelle von Weizen nur Roggen oder Weizen und Roggen. Aus Anlaß der Geflügelwirtschaft war nun der Wunsch laut geworden, neben diesem Roggemisch ein weiteres, noch billigeres Gemisch bereitzustellen. Daraus hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Rahmen der oberbezeichneten Aktion außer Mais auch Hafer und Gohinroger zu verbilligten Preisen zur Herstellung von Mischfutter zur Verfügung gestellt, um eine weitere spürbare Verbilligung des Hühnermischfutters herbeizuführen. Die anspruchsberechtigten Geflügelhalter können daher in Zukunft im Verhältnis von 10 kg zu einem Puhn nachfolgende Roggemische beziehen:

1. (überragte Mischung) 60 Prozent Mais, 40 Prozent Weizen (an Stelle hiervon auf Wunsch des Hühnerhalters Roggen oder Weizen und Roggen).
2. 52 Prozent Mais, 25 Prozent Weizen (an Stelle hiervon auf Wunsch des Hühnerhalters Roggen oder Weizen und Roggen), 10 Prozent Gohinroger, 13 Prozent Hafer.
3. 52 Prozent Mais, 17,5 Prozent Weizen, 17,5 Prozent Gohinroger, 13 Prozent Hafer.

Es hebt hierbei im Verleben des Hühnerhalters, im Rahmen der ihm zuteil werdenden Menge entweder eines der obengenannten Roggemische oder mehrere nebeneinander zu beziehen. Die Hersteller sind berechtigt, auf Wunsch der Hühnerhalter die Roggemische ihren Hühnermischfuttersubstraten beizumischen, wenn aus der Verrechnung empfindbar hervorragt, welche Preise für das Roggemisch und für die übrigen Bestandteile des Mischfutters berechnet worden sind.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 17. Oktober.

Dresden. Das Geschäft war sehr still. Nur am Anlagemarkt waren größere Umsätze zu verzeichnen. Hier gewonnen Spoz. Reichsanleihe von 1924 4, Jwidaauer Stadtanleihe 3,5 Prozent. Von Aktien stiegen Triton 3 und Berliner Kind 5 Prozent. Die Notiz für Schubert u. Salzer mit 164 bezieht sich auf die konvertierten Stücke.

Leipzig. Die Effektenbörse wies bessere Tendenz auf, doch zeigte sich keine Geschäftsbewegung. Neu zugelassen erschienen Schubert u. Salzer Aktien mit 164,5 auf dem Markt. Blauziger Jüder gewonnen 1,75 Prozent. Niquei, Häreerei Glauchau und Kiechmer je 1 Prozent. Raffeler Zute küpfen 1 Prozent ein. Thür. Gas lagen im Angebot. Auf dem Anleihemarkt zogen Hypothekenspandbriefe u. Staatsanleihen bis 1 Proz. an.

Dresdner Produktenbörse

	17. 10.	14. 10.	17. 10.	14. 10.
Weizen 77 Kilo	196 -- 201	196 -- 201	Weizenfl. Roggenfl.	9,0 -- 9,8 9,0 -- 9,8
Roggen 73 Kilo	158 -- 163	158 -- 163	Kaiferausz. zamm. 61	9,4 -- 10,4 9,4 -- 10,4
Wintergerst	180 -- 184	180 -- 184	Bädermunde 30	37,0 -- 39,0 37,0 -- 39,0
Sommergerst	182 -- 188	182 -- 188	Weizen nachm. 51	32,0 -- 34,0 32,0 -- 34,0
Hafer, ml	132 -- 138	132 -- 138	Weizen nachm. 51	33,0 -- 22,0 30,0 -- 22,0
Raps, r	---	---	Inland weizenm. 70	35,0 -- 37,0 35,0 -- 37,0
Rais	---	---	Hoggenmehl 0	---
Yopata	---	---	Zude 60 %	35,0 -- 26,0 35,0 -- 26,0
Sinau	---	---	" 70 %	34,0 -- 25,0 34,0 -- 25,0
Roslee	---	---	" 70 %	34,0 -- 25,0 34,0 -- 25,0
Erdenschnitzel	9,0 -- 9,2	9,00 -- 9,20	Roggenmehl ca. 50	19,0 -- 22,0 19,0 -- 22,0
Ruderschnitzel	---	---		
Rartorffoder	---	---		
Butterm.	11,2 -- 11,8	11,2 -- 11,8		

Amstliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

Börsenbericht. Die Börse war wenig verändert, anfangs brühten einige Lombardläufer der Spekulation auf die Kurie, doch konnte sich die Tendenz später erholen, so daß meist auf der Basis der letzten Schlussnotierungen gehandelt wurde. Auch aus der Provinz war etwas Ware da, dagegen hielt das Publikum an seinen Befänden fest. Tagesgeld entspannte sich nach dem Redto auf 4%, teils 4 1/2 Prozent. Im Verkauf waren Aktien gut gehalten.

Devisenbörse. Dollar 4,20 -- 4,21; engl. Pfund 14,48 -- 14,52; holl. Gulden 169,43 -- 169,77; Danz. 81,97 -- 82,13; franz. Franc 16,52 -- 16,56; schwed. 81,24 -- 81,40; Belg. 58,46 -- 58,58; Italien 21,55 -- 21,59; schwed. Krone 74,43 -- 74,57; dan. 75,12 -- 75,28; norweg. 72,83 -- 72,97; tschech. 12,46 -- 12,48; österr. Schilling 51,95 -- 52,05; Argentinien 0,890 -- 0,894; Spanien 34,47 -- 34,53.

Produktenbörse. Das Angebot war mäßig, die Preise gehalten, die Nachfrage klein. Roggen neigte eher zur Schwäche. Hafer schwer verkäuflich, doch behauptet. Gerste verläßt angeboten und schwächer. Mehle behielten ihren luftlosen Markt.

Getreide und Cacaoen per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 10.	15. 10.	17. 10.	15. 10.
Weizen, märk.	200-202	199-201	Weizen f. Bin.	9,4-9,7 9,4-9,7
pommerisch.	---	---	Roggen f. Bin.	8,4-8,8 8,4-8,8
Roggen, märk.	157-159	157-159	Raps	---
Braugerste	175-185	175-185	Leinsaat	---
Sommergerste	---	---	Viktoriaerbf.	22,0-26,0 22,0-26,0
Wintergerste	167-174	167-174	fl. Speiserbf.	20,0-23,0 20,0-23,0
Hafer, märk.	134-139	135-139	Ruttererbf.	14,0-17,0 14,0-17,0
pommerisch.	---	---	Wendeböhen	---
weipreuss.	---	---	Biden	17,0-20,0 17,0-20,0
Weizenmehl per 100 kg	---	---	Lupine, blaue	---
fr. Verl. br.	---	---	Lupine, gelbe	---
inkl. Sad	25,0-28,5	25,0-28,5	Serradelle	---
Roggenmehl per 100 kg	---	---	Leintuchen	10,3-10,5 10,3-10,5
fr. Verl. br.	---	---	Erdnussfaden	11,5-11,6 11,5-11,6
inkl. Sad	20,3-22,8	20,3-22,8	Tröschschpl.	9,2-9,5 9,2-9,5
			Schafschrot	10,5-11,2 10,5-11,2
			Rartorffod.	---

Handelsrechtliche Lieferungsgefahr: Weizen: Oktober 214,75, Dezember 213,50, März 216,50; Roggen: Oktober 166,50, Dezember 166,50, März 169,50 -- 169,25.

Preisnotierungen für Eier. (Preisgefestigt von der Amstlichen Berliner Eiernotierungscommission.) 1. Deutsche Eier: Zerstücker (vollständige, gestempelte) über 65 Gramm 13,50, über 60 Gramm 12,50, über 55 Gramm 12, über 48 Gramm 10,75, ausfortierte kleine und Schmutzeier 8,50. 2. Auslands-Eier: Dänen und Schweden über 10,25, über 9,75, 15% -- über 9,50, Bulgaren 7,50 -- 7,75, Rumänen 7,50 -- 7,75, Ungarn und Jugoslawen 7,50 -- 8, Russen, normale 7,50 -- 7,55, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6,50. 3. In- und ausländische Kühlhühner: große 7,50, normale 7. 4. Kaffee: große 7,25.

Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner, waggongefreimärklicher Station: Weiße Kartoffeln 1,10 -- 1,20, rote Kartoffeln 1,25 -- 1,35, Obemäcker Waue 1,10 -- 1,20, andere Selbstschidige (außer Nieren) 1,30 -- 1,40 Mark. Fabrikkartoffeln für Erntungsstärke 9 Pf. pro Stärkeprozent, im sonstigen Verkehr 7 -- 8 Pf. frei Fabrik.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke.

Verlagsleitung: Paul Kumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöllig.

für Anzeigen und Reklamen: A. Römer. Amstlich in Wilsdruff.

Amstliche Verkündigungen

Auf Blatt 147 des hiesigen Handelsregisters, betr. die Firma Fr. Emil W. Berthold in Wilsdruff ist heute folgendes eingetragen worden:

Der bisherige Inhaber Friedrich Emil Walter Bungegenannt Berthold ist ausgeschieden.

Marie Elle Hildegard verehel. Bunge genannt Berthold geb. Winter in Wilsdruff ist Inhaber.

Der neue Inhaber haftet nicht für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers.

Profura ist erteilt dem Bauunternehmer Friedrich Emil Walter Bunge genannt Berthold in Wilsdruff.

Amtsgericht Wilsdruff, den 17. Oktober 1932.

Versteigerung.

Donnerstag, den 20. Oktober 1932, vorm. 10 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Klavier, 1 Schlafzimmereinrichtung -- eht -- sowie verschiedene Bällete und Kredenzen, 1 Ausziehtisch, 1 Standuhr in eht und uneht öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Sammelplatz der Bieter 9,40 Uhr vorm. im Anmeldezimmer des Amtsgerichts Wilsdruff.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Besondere Anfertigung von Möbeln zu vorhandenen Möbeln passend, in jeder Holzart liefert Robert Geißler, Tischlermst., Wilsdruff, Landbergweg 113

Hoch- u. Trauerstämme, Bäume, beste Qualitäten, günstig Preise, jetzt beste Pflanzzeit!

Rosen Alfred Dittrich, Wilsdruff

Zellaer Straße 24 Gärtnerei: Feldweg

Für die herzliche Teilnahme durch Schrift und Blumenschmuck und für das Geleit beim Heimgange unseres Entschlafenen sprechen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, der Beamtenschaft der Postämter Wilsdruff und Dresden-A. 5, Herrn Pfarrer und der Schulfugend für den Gesang am Grabe unseren herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, den 18. Oktober 1932.

Emma Runar und Kinder.

Verschiebung des Filmabends.

Die von der NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff für morgen in den „Adler“ angesetzten Filmvorstellungen müssen umständehalber verschoben werden. Gelöste Karten bleiben gültig. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Amtshof

Morgen Mittwoch Schlachtfest

Ab 10 Uhr große Rakteen-Ausstellung im Blumengeschäft Hugo Nahe, Dresdenier Str. Jeder Liebhaber findet bei uns stets etwas neues und seltnes

Alte Post Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff, Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Kaffeekränzchen

Obstbäume und Rosen

ferngeliebte, starke Ware, jetzt beste Pflanzzeit empfiehlt Gärtnerei Engelmann Wilsdruff

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren i. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Korb- und Lederpantoffel, Polypantoffel, Polyschuhe

Textilwaren

Beitwische, Hemden, Arbeitshöfen, Schloffer-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handwerker, Uhren, Aufzüge, Kleintafeln, schöne Beitfedern und kompl. Betten.

Geopold Fischer

Meißen, Gornische Gasse Nr. 2.

Därme Leber Gewürze

Gasthof Klipphausen

Voranzeige! Sonntag, den 23. Oktober 1932

Zunghähnel-Sänger

zum Schlachten

Julius Arnold

Freital

Untere Dresden Str. 94

Bersteigerungen und Verkäufe übernimmt billig

Julius Ulrich, Auktionator, Wilsdruff.

Brauchen Sie Drucksachen?

Wenden Sie sich an die Buchdruckerei Arthur Zschunke!

Sie erhalten dort laubere Druckflachen in moderner Ausführung schnellstens